

Berufswahlprozess

In Kooperation mit Eltern – Schule – Berufsberatung

Nr. 4

September 2009
70. Jahrgang



Offizielles Organ der Lehrpersonen und der Schulbehörden

Herausgegeben von der Bildungs-, Kultur-
und Sportdirektion des Kantons Basel-Landschaft

Inhalt

- 5 Editorial
- 6 Sich gegenseitig unterstützen – der Berufswahlprozess in den Augen der Eltern und der Fachleute
- 9 Elterntreff Berufswahl – ein Angebot für Eltern mit Migrationshintergrund
- 12 Was bedeutet Mentoring im Berufswahlprozess?
- 13 Aktuelle Schulnachrichten
- 15 Aus dem AVS
- 17 Fachstelle Erwachsenenbildung
- 23 PH FHNW
- 26 Aus Konferenzen
- 27 Im Dienste der Schulen
- 34 Schultipps, Kurse
- 40 Aktuelles vom DTU

Schulnachrichten-Termine:

Ausgabe 5/2009
Redaktionsschluss: **18. September 2009**
Erscheinungsdatum: **Anfang November 2009**
Ausgabe 6/2009
Redaktionsschluss: **6. November 2009**
Erscheinungsdatum: **Ende Dezember 2009**
Ausgabe 1/2010
Redaktionsschluss: **15. Januar 2010**
Erscheinungsdatum: **Anfang März 2010**

Impressum

September 2009 70. Jahrgang

Herausgeber

Bildungs-, Kultur- und Sportdirektion des Kantons Basel-Landschaft

Die «Schulnachrichten» sind das offizielle Organ der Lehrpersonen und der Schulbehörden.

Sie erscheinen in der Regel sechsmal jährlich in einer Auflage von 7300 Exemplaren.

Redaktion

Josua Oehler, Gewerblich-industrielle Berufsschule,
Mühlemattstrasse 34, 4410 Liestal,
Telefon 061 906 88 88
Telefax 061 906 88 89
E-Mail schulnachrichten@bl.ch

Zeitschriften-, Bücher- und Manuskriptzustellungen verpflichten die Redaktion nicht zur Besprechung resp. Publikation. Die Redaktion übernimmt auch keine Rücksendeverpflichtungen.

Beiträge möglichst in elektronischer Form in Word-Format auf Datenträger oder per E-Mail.

Nachdruck, auch teilweise, ist mit Quellenangabe gestattet.

Internet

www.schulnachrichten.bl.ch

Inserate

Annoncen-Agentur LAUPPER AG
Emil-Frey-Strasse 70, Postfach
4142 Münchenstein 1
Telefon 061 338 16 17
Telefax 061 338 16 00

Abonnemente, Adressänderungen

Schul- und Büromaterialverwaltung
Rheinstrasse 32, 4410 Liestal
Telefon 061 552 60 20
E-Mail sbmv@bl.ch

Die «Schulnachrichten» werden der Lehrerschaft und den Behörden gratis zugestellt.

Jahresabonnement: Fr. 25.– inkl. MwSt.
Einzelnummer: Fr. 5.– inkl. MwSt.

Druck und Versand

Druckerei Lüdin AG
Schützenstrasse 2–6
4410 Liestal



Urs Wüthrich-Pelloli

Liebe Leserin, lieber Leser

Aus meiner Ausbildungszeit auf einem bernischen Notariatsbüro sind mir die alljährlichen Telefonanrufe meines Chefs bei der Berufsberatungsstelle Oberemmental in Erinnerung geblieben. «Kannst du mir noch einen schicken?», lautete die knappe, aber klare Vorgabe, und die «Zuweisung» des nächsten Lehrlings war aufgegleist. Zum Glück hat sich die Professionalität und Qualität der Berufsberatung seither ganz wesentlich entwickelt. Mit einem aktuellen, attraktiven und umfassenden Informations- und Beratungsangebot und mit differenzierten Abklärungsverfahren werden die Jugendlichen auf ihrem Weg ins Berufsleben unterstützt und begleitet. Richtigerweise wird dieser wichtige Entscheidungsprozess als Verbundaufgabe von Berufs- und Studienberatung, Schule und Eltern betrachtet.

Eltern haben einen sehr grossen Einfluss auf die Berufswahl ihrer Kinder. Mit ihrer eigenen Berufswahl vermitteln sie einen Lebensentwurf, der ihre Kinder als Ausgangspunkt und Orientierungsbasis stark prägt. Selbst wenn zu Hause nicht viel über das Berufsleben – des oft abwesenden Vaters – gesprochen wird, ist das berufliche Selbstverständnis der Eltern dasjenige, das dem Kind am vertrautesten ist.

Berufswahlprozess – in Kooperation mit Eltern – Schule – Berufsberatung

Die Eltern sind sich laut den meisten Untersuchungen einig, dass ihr Kind einmal einen Beruf wählen sollte, der seinen Neigungen entspricht und mit dem es sich finanziell durchs Leben bringen kann. Diese Haltung wird sowohl den Mädchen wie den Knaben vermittelt, wobei bei den Mädchen auch die Vereinbarkeit von Familie und Beruf zum Thema wird.

Wir Eltern sind uns dieser Bedeutung oft gar nicht bewusst. Wir erleben uns vielleicht als Ermunternde und bieten unseren Kindern das Gespräch an, sind aber bald überfordert, wenn wir merken, dass wir die heutigen Berufe und deren Ausbildungen nicht mehr richtig kennen. Zudem erleben wir die Zeit der Berufswahl unserer Kinder oft als die schwierigste Phase unserer Beziehung zu ihnen. Mitten in der Pubertät ist es oft nicht leicht, mit ihnen ein ziel führendes Gespräch über ihre Berufs- und Lebensplanung zu führen.

Nebst dem erzieherischen Erfolg ist eine geglückte Berufswahl auch ein volkswirtschaftlicher Faktor. Junge Erwachsene, die den Übergang in die berufliche Erwerbstätigkeit nicht schaffen, geraten schnell an den Rand der Gesellschaft, werden dort gesundheitlichen und sozialen Risiken ausgesetzt und kosten die Allgemeinheit später Millionen von

Franken, zum Beispiel in Form von Sozialhilfe. Es ist mir deshalb ein grosses Anliegen, dass Eltern in ihrer grossen Verantwortung für die Berufswahl ihrer Kinder gut unterstützt werden. Das Amt für Berufsbildung und Berufsberatung und das Amt für Volksschulen haben gemeinsam Ideen entwickelt und erfolgreiche Anstrengungen unternommen, um dieses Anliegen umzusetzen.

Die Berufs- und Schulwahl ist im Bildungsgesetz ein Bestandteil des Lehrplans der Sekundarschule aller Niveaus, A, E und P, geworden. Jede Schule verfügt über ein entsprechendes Berufs- und Schulwahlkonzept, in dem der Berufswahlprozess der Kinder pädagogisch betreut und die Eltern dadurch entlastet werden.

Die Berufs- und Studienberatung hat in Zusammenarbeit mit der Sekundarschule nebst der individuellen Berufsberatung ein verbindliches Angebot der generellen Elternunterstützung entwickelt. Jede 8. Klasse wird zusammen mit den Eltern und der zuständigen Lehrperson im Berufsinformationszentrum (BIZ) empfangen. Dort werden die Eltern zur Auseinandersetzung mit Berufswahlfragen mit ihrem Kind angeregt und mit nützlichen Informationen und Tipps unterstützt.

Da manche Eltern aus verschiedenen Gründen zu sehr belastet und selbst nicht in der Lage sind, ihre Kinder bei der Berufsfindung zu unterstützen, vermittelt das Mentoring-Programm für Jugendliche beider Basel «Gotten oder Göttis». Es handelt sich um Berufsleute, die die Jugendlichen begleiten und ihnen mit ihren Erfahrungen und ihrem Beziehungsnetz den Einstieg in die Berufsbildung ermöglichen.

Immigrierte Eltern sind sich ihrer Verantwortung bei der Berufsfindung ihrer Kinder sehr bewusst und kennen gleichzeitig das schweizerische Bildungssystem am wenigsten gut. Diesen Eltern wird mit dem Projekt «Elterntreff Berufswahl» ein kulturspezifischer und niederschwelliger Einstieg in die Fragestellungen der Berufsfindung ermöglicht.

In diesem Heft lernen Sie die Konzepte, Programme und Projekte unseres Kantons zur Unterstützung der Eltern bei der Berufswahl ihrer Kinder näher kennen. Ich danke allen Lehrpersonen und Berufsberatenden für ihre professionelle Unterstützung der Eltern in diesem wichtigen Prozess ihrer Kinder. Mein besonderer Dank richtet sich aber an die Mentorinnen und Mentoren, die Kulturmoderatoren und Kulturmoderatorinnen, die ohne Anstellung, aber mit hohem Engagement erfolgreich dazu beitragen, dass möglichst alle Jugendlichen den Weg in die Berufsbildung finden.

Regierungspräsident Urs Wüthrich-Pelloli

Vorsteher der Bildungs-, Kultur- und Sportdirektion des Kantons Basel-Landschaft

Sich gegenseitig unterstützen – der Berufswahlprozess in den Augen der Eltern und der Fachleute

Beatrice Kunovits, Leiterin der Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung Baselland, im Gespräch mit Frau Mireille Lingg, Mutter von zwei Jugendlichen im Berufswahlalter, Herrn Marc Suhr, Fachlehrer Berufswahlunterricht (Berufswahllehrer – alter Begriff) einer 9. Klasse, Niveau A, der Sekundarschule Diegten, und Frau Monika Schweizer, Berufs- und Laufbahnberaterin im BIZ Liestal.

Beatrice Kunovits: Für einen erfolgreichen Berufswahlprozess ist die Unterstützung der Eltern massgebend –, da sind sich alle Experten einig. Was ist Ihre Meinung zu dieser Aussage als Berufsberaterin und als Lehrperson?

Monika Schweizer: Bei den wichtigen Fragen «Was will ich werden? Wohin möchte ich gehen?» sind die Eltern die wichtigsten Berufsbegleiter der Jugendlichen. Sie geben das notwendige Feedback, bestärken sie, machen Mut, glauben an sie. Die Eltern übernehmen eine Coaching-Rolle in der Auseinandersetzung mit dem Thema.

Marc Suhr: Die Eltern kennen ihre Kinder am besten. Sie sollten die Berufswahl immer wieder zum Thema machen, am besten einmal pro Tag, zum Beispiel beim Mittagessen (schmunzelt).

Beatrice Kunovits: Jeden Tag am Mittagessen mit den Kindern über die Berufswahl reden? – Frau Lingg, wie sehen Sie das als Mutter?

Mireille Lingg: Theoretisch finde ich das eine gute Idee; ich würde aber bei meinem Sohn damit schlecht ankommen. Jugendliche muss man im Moment packen, wenn sie offen sind. Das Thema Berufswahl beginnt schon bei ganz kleinen Kindern und begleitet eine Familie über Jahre hinweg. Wichtig finde ich, dass Kinder einen Einblick in die Arbeit ihrer Mutter und ihres Vaters erhalten.

Beatrice Kunovits: In der Zusammenarbeit zwischen der Sekundarschule I und der Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung in unserem Kanton gibt es ein Konzept, wie die Eltern im Berufswahlprozess ihrer Kinder unterstützt werden. Wie sieht diese Zusammenarbeit aus?

Monika Schweizer: Der Schüler-Eltern-Anlass der 8. Klasse im BIZ ist für uns eine erste Chance, in Kontakt mit den Eltern zu treten. Hier können sich die Eltern informieren, was sich in der Berufswelt geändert hat. Sie bekommen erste Tipps, wie sie ihre Tochter, ihren Sohn unterstützen können. Sie erfahren, was es für Angebote gibt im BIZ, wie man diese nutzen kann, und wir machen sie auf



Beatrice Kunovits, Leiterin der Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung (links), stellt im Interview Fragen an Frau Monika Schweizer, Berufs- und Laufbahnberaterin im BIZ Liestal, und...

das Berufsberatungsportal im Internet aufmerksam. Das sind alles Bausteine, die in der Begleitung von Jugendlichen eine Stütze geben.

Beatrice Kunovits: Frau Lingg, sind Sie als Mutter von Kindern im Berufswahlalter im BIZ gewesen?

Mireille Lingg: Ja, ich bin mit beiden Kindern sowohl an den Informationsanlässen im BIZ wie auch an schulinternen Veranstaltungen über weiterführende Schulen gewesen. Auch nahm ich mit der Tochter und dem Sohn je einen Einzeltermin in der Berufsberatung wahr. Wir wurden sehr gut beraten, haben weiterrecherchiert, Newsletter bestellt, Bücher vom BIZ heimgenommen. Wenn das nicht reicht, weiss ich, dass ich bei Fragen jederzeit wieder anrufen oder eine E-Mail schicken kann.

Beatrice Kunovits: Laut Bildungsgesetz ist die Be-



...an Frau Mireille Lingg, Mutter von zwei Jugendlichen im Berufswahlalter, sowie an Herrn Marc Suhr, Fachlehrer Berufswahlunterricht an der Sekundarschule Diegten.

Lehrer-Gesprächen haben wir Stärken und Schwächen zwar diskutiert, aber vor allem auf den Schulstoff bezogen. Erst als ich bei meinem Sohn lange genug nachgefragt habe, habe ich erfahren, dass sie in der Schule auch Berufsfelder durchgenommen haben. Die Lehrpersonen informierten uns Eltern nicht über das Thema Berufswahl.

Beatrice Kunovits: Herr Suhr, wo wünschen Sie sich mehr Unterstützung der Eltern im Berufswahlprozess?

Marc Suhr: Es gibt Eltern – gerade im Niveau A –, die sich stark engagieren, die mich anrufen und Fragen stellen, die auch bei Lehrbetrieben anrufen. Aber es gibt leider auch solche, die sich nicht gross um ihre Kinder kümmern. Von diesen Eltern würde ich mir wünschen, dass sie sich mehr Zeit für ihre Kinder nehmen und mit ihnen die Berufswahl thematisieren.

Beatrice Kunovits: Was für einen Stellenwert hat das Netzwerk der Eltern bei der Lehrstellensuche?

Marc Suhr: Eltern mit gutem Netzwerk können ihren Kindern die Möglichkeit bieten, sich mit diversen Berufen auseinanderzusetzen. Kinder mit Eltern ohne Netzwerk rufen dies bei mir als Berufswahllehrer ab oder bei der Berufsberatung.

Monika Schweizer: Wenn Eltern ihre Kinder im Berufswahlprozess nicht unterstützen können und deshalb die Gefahr besteht, dass keine Lehrstelle gefunden werden kann, gibt es für die Jugendlichen die Möglichkeit, sich im Mentoring anzumelden. Ich bestärke Jugendliche zu diesem Schritt, denn ich kenne die Erfolge dieses Programms (siehe Kasten).

Beatrice Kunovits: Was haben Eltern für Erwartungen an die Berufsberaterin, insbesondere wenn die Berufswünsche der Kinder nicht mit ihren eigenen Erwartungen übereinstimmen?

Monika Schweizer: Ich erlebe manchmal, dass Eltern ihre eigenen, nicht erfüllten Berufswünsche auf ihre Kinder überstülpen und sich die Jugendlichen dann nicht verstanden fühlen. Meine Aufgabe ist es dann, alle Ideen auf den Tisch zu legen und mit den Eltern und den Jugendlichen anzuschauen, in welche Richtung es gehen soll. Es ist wichtig, dass dabei beide Parteien über ihre Sichtweise sprechen können, um gegenseitig Verständnis für die jeweiligen Wünsche des anderen zu entwickeln.

rufs- und Schulwahlvorbereitung Bestandteil des Lehrplanes in der Sekundarschule I. Herr Suhr, wie motivieren Sie die Eltern in ihrer Coaching-Rolle im Berufswahlprozess? Und werden Sie von der Berufsberatung bei Ihrer Schüler- und Elternarbeit unterstützt?

Marc Suhr: Zu Beginn des 8. Schuljahres lade ich zu einem Elternabend zum Thema Berufswahl ein und skizziere den Ablauf des Berufswahlprozesses. Anschliessend finden Einzelgespräche mit Schülern, Schülerinnen und Eltern statt, die nach Bedarf wiederholt werden. Ich pflege engen Kontakt zu den Eltern. Und meine Kontaktperson bei der Berufsberatung gibt mir jederzeit kompetent Auskunft.

Beatrice Kunovits: Frau Lingg, was wünschen sich Eltern von den Lehrpersonen? Und wie erfahren Sie, was in der Schule in Bezug auf die Berufswahl gemacht wird?

Mireille Lingg: In unserem Fall hat mir hier der Kontakt zur Lehrperson ein wenig gefehlt. Als Mutter kenne ich meinen Sohn gut, aber die Lehrperson hat einen anderen Eindruck. In den Eltern-

Beatrice Kunovits: Wie gehen Sie in der Beratung vor, wenn Berufsziele zu hoch gesteckt sind?

Monika Schweizer: Die ersten Ideen, die die Jugendlichen haben, ihre Träume, ihre Visionen nehme ich unbedingt ernst und lehne sie nicht einfach ab. In jedem Wunsch befindet sich ein Teil, den man in die Realität umsetzen kann. Fühlen sich Jugendliche ernst genommen, steigt die Motivation, und der Erfolg bei der Lehrstellensuche wird greifbarer.

Beatrice Kunovits: Die erste Berufswahl wird aktuell, wenn junge Menschen erst am Anfang ihrer Entwicklung ins Erwachsenenleben stehen. Wollen und können Jugendliche mit sechzehn Jahren schon in ihre berufliche Zukunft schauen und eine Laufbahn planen? Wie erleben Sie die Jugendlichen bei den ersten Schritten in die Berufswelt?

Marc Suhr: Nach der 8./9. Klasse erlebe ich meine Schüler und Schülerinnen oft schulmüde. Sie wollen arbeiten, etwas Neues lernen. Sie sind auch motiviert und setzen sich mit dem Schritt in die Berufswelt auseinander. Und wenn jemand ein Ziel hat, welches über die Grundbildung hinaus geht, hat er eine weitere Motivation, um die Grundbildung zu machen.

Monika Schweizer: Ich erlebe die Jugendlichen sehr seriös und willig. Ich staune, wie sie sich bereits überlegen, was ihnen wichtig ist. Sie fragen konkrete Dinge wie Lohn, Weiterbildung etc. Wenn ihnen der Einstieg in die getroffene Berufswahl gelingt, wenn ihnen der Job und das Umfeld gefallen, wenn sie sich etwas zutrauen und merken, dass sie Zukunft haben, entwickeln sie eine grosse Motivation. Das ist sehr wichtig, denn in diesem Alter sucht man seine Identität, seinen Platz. Hat man ihn gefunden, dann sind die Chancen intakt. Wird ein zu grosser Kompromiss in Bezug auf die Tätigkeit oder die Lehrstelle gemacht, ist die Gefahr einer Lehrvertragsauflösung gross.

Mireille Lingg: Meine Tochter geht ins Gymnasium und muss sich zurzeit noch nicht entscheiden. Mein Sohn wollte Lokomotivführer werden. Dazu benötigt er eine Erstausbildung, entweder eine Schule oder eine Lehre. Ich bin gelassener geworden und merke, dass es bei meinen Kindern wohl ein längerer Prozess wird. Mein Sohn ist etwas faul in der Schule, hätte allerdings das Potential. So lasse ich ihn «nachreifen», bis er weiss, was er will, und bleibe mit ihm im Gespräch.

Beatrice Kunovits: Woran erkennt man eine erfolgreiche Berufs- oder Schulwahl?

Monika Schweizer: An drei Punkten: am positiven Gefühl beim Gedanken an die gewählte Variante, am Verstand, der dazu ja sagt, und am Vertrauen, dass man es auch kann.

Marc Suhr: Der Berufswahlprozess ist für mich dann erfolgreich, wenn ich am Ende des 9. Schuljahres meine Schülerinnen und Schüler entlassen darf und alle wissen, was sie nachher machen, wenn sie das toll finden und sich dafür einsetzen.

Mireille Lingg: Wenn Motivation und Erfüllung da ist, wenn man das, was man tut, gerne tut. Das ist für mich das Wichtigste.

Beatrice Kunovits: Wenn Sie noch einen Wunsch frei hätten, was würden Sie sich wünschen, damit die Berufswahl Ihrer Kinder, Ihrer Schülerinnen und Schüler gelingt?

Mireille Lingg: Mehr Zusammenarbeit mit der Schule und den für die Berufswahl zuständigen Lehrpersonen. Denn mein Sohn ist jeden Tag dort, zum Teil neun Stunden am Tag.

Marc Suhr: Ich wünsche mir mehr Zeit während der Schulzeit für meine Schülerinnen und Schüler, um ein bis zwei Berufe tageweise anschauen zu können, sei es auch denselben Beruf in zwei verschiedenen Firmen. Die zwei fixen Schnupperlehrewochen, die uns zur Verfügung stehen, sind zu wenig. Die Jugendlichen müssten während der Ferien aktiv werden und schnuppern; das tun leider nicht alle.

Monika Schweizer: Sich immer wieder Zeit nehmen können für die Beratung, wäre ein Wunsch. Wir arbeiten konzentriert, mit wenigen, zeitlich begrenzten Terminen, um die Puzzleteile des Prozesses zu bearbeiten. Vor allem wünsche ich mir mehr Lehrstellen für Schwächere. Gerade bei den schwächeren Jugendlichen, zum Beispiel mit Teilleistungsstörungen, ist es schwierig, einen Ausbildungsplatz zu finden. Bei den anspruchsvolleren Berufen ist alles viel einfacher. Aber um die Schwächeren Sorge ich mich: Wo erhalten sie einen Ausbildungsplatz mit einer Tätigkeit, die ihnen gefällt, und mit einem Umfeld, welches für sie stimmt? Denn nur so haben sie eine Chance, sich zu entwickeln.

Beatrice Kunovits: Ich danke Ihnen allen herzlich für das Gespräch.

Elterntreff Berufswahl – ein Angebot für Eltern mit Migrationshintergrund

Sechs Eltern treffen sich im Mai 2009 im Familienzentrum FAZ in Liestal. Sie sind der Einladung zum türkischen Elterntreff Berufswahl gefolgt. Durch den Abend werden sie von einer türkischen Moderatorin geführt, als Gast ist die Berufsbildungsverantwortliche des Holbeinhofs, Barbara Bourgin, eingeladen. Nach einer kurzen Vorstellungsrunde erzählt B. Bourgin aus ihrer Praxis: Was ist bei der Selektion von Lernenden ausschlaggebend, welche Erwartungen werden an den Jugendlichen gestellt, und vieles mehr. Schon bald ist eine rege Diskussion im Gange, die Anwesenden erzählen von ihren eigenen Erfahrungen, Befürchtungen und Zukunftswünschen für ihre Kinder. Die Moderatorin übersetzt wenn nötig vom Deutschen ins Türkische, um sicherzustellen, dass alle Anwesenden der Diskussion folgen können. Nach 1½ Stunden schliesst die Runde, es folgt der gesellige Teil mit einem Apéro.

Auf welchen Erkenntnissen beruht der Elterntreff Berufswahl?

Eltern sind nachweislich die wichtigsten Ansprechpersonen und Vorbilder für die Jugendlichen im Berufswahlprozess. Die Verfügbarkeit der elterlichen Ressourcen ist beim Übergang Schule – Beruf von grosser Bedeutung. Es gilt, diese Eltern zu befähigen, die Begleitung und Unterstützung bei Berufsfindung und Lehrstellensuche zu übernehmen. Die Erfahrung zeigt, dass mit den gängigen Elternbildungsangeboten die genannten Elterngruppen schlecht erreicht werden. Es braucht neue, niederschwelligere Bildungsangebote, welche auf die speziellen Bedürfnisse dieser Personengruppe zugeschnitten sind.

Welche Ziele verfolgt der Elterntreff Berufswahl?

Mit Elterntreff Berufswahl wurde 2007 in Basel-Stadt und 2008 in Baselland ein neues, innovatives Projekt gestartet mit dem Ziel, Eltern mit einem Migrationshintergrund vermehrt in den Berufswahlprozess ihrer Kinder einzubeziehen. Die Eltern werden für ihre Rolle bei der Berufswahl ihrer Kinder sensibilisiert, erkennen ihre Ressourcen und bringen diese in den Berufswahlprozess ein.

Jugendliche mit einem Migrationshintergrund sollen nach der obligatorischen Schulzeit vermehrt den Einstieg in eine Berufsausbildung finden.

Elterntreff Berufswahl hat einen partizipativen Ansatz, bei dem sich Eltern als Mitgestaltende erfahren.

Die Impulse und Anliegen der Eltern und der Schulen sollen aufgegriffen werden. Wie dieser Dialog zwischen den Beteiligten gestaltet werden kann, ist Teil des Entwicklungsprozesses, der von den teilnehmenden Eltern mitgesteuert wird.

Öffentlichkeitsarbeit auf verschiedenen Ebenen ist

ein wichtiger Bestandteil des Projektes Elterntreff. Berufswahl ist bezüglich Form, Inhalten und Materialien zielgruppengerecht und sprachgruppenspezifisch ausgestaltet. Das Projekt «Elterntreff Berufswahl» geht innovative Wege, da es nicht in erster Linie auf Experten setzt und zudem sorgfältig an Kultur und Sprache der Zielgruppe angepasst ist.

Die Einschätzung: Die Berufsbildungsverantwortliche B. Bourgin schätzt den Elterntreff Berufswahl als wichtige Plattform ein: «Ich finde diese Art von Veranstaltungen sehr sinnvoll, weil sie niederschwellig und persönlich sind. Die Eltern können sich in ihrer Muttersprache ausdrücken und werden aus ihrem Kulturkreis durch die Moderatorin abgeholt. So wird Vertrauen aufgebaut. Ich hoffe, dass über Mund-zu-Mund-Propaganda und Hinweisen von Lehrpersonen Elterntreff Berufswahl bekannter wird.»

Wie und wann erfolgt die Umsetzung?

Elterntreff Berufswahl umfasst zwei Stufen und ist in der Zeit der 7. und der 8. Klasse der obligatorischen Schulzeit angesiedelt.

Die Veranstaltungen finden im kleinen Kreis statt und werden durch eine Moderatorin/einen Moderator in der eigenen Sprache begleitet.

Es finden zwei Veranstaltungen mit unterschiedlichen Themenschwerpunkten statt. In der ersten Veranstaltung wird ein kurzer Film gezeigt, der die Eltern anregt, sich über eigene Vorstellungen, Wünsche oder Verunsicherungen zu äussern. Im Gespräch mit anderen Eltern können Unsicherheiten relativiert und Impulse oder Tipps ausgetauscht werden. Die Annäherung an die Thematik knüpft an ihre eigenen emotionalen Erfahrungen an.



Im zweiten Elterntreff wird ein Auszubildender oder eine Auszubildende als Gast eingeladen und die Eltern bekommen so einen konkreten Einblick in die Anforderungen, welche an Lernende gestellt werden und auch welche Möglichkeiten sich bieten. Die Eltern erhalten Infomaterialien in Form einer Agenda mit Tipps und Infos rund um die Berufswahl.

Der Elterntreff endet mit einem gemütlichen Teil und fördert damit auch die Vernetzung untereinander.

Elterntreff Berufswahl wird in Basel-Stadt in den Sprachen Albanisch, Serbisch/Bosnisch/Kroatisch, Türkisch, Spanisch, Italienisch, Tamilisch, Französisch und Portugiesisch angeboten; in Baselland in der Pilotphase auf Türkisch, Albanisch und Bosnisch/Serbisch/Kroatisch.

Die seit einigen Jahren stattfindenden Elternabende in der Berufsberatung für Schülerinnen und Schüler der 8. Klasse sind die logische Fortsetzung von Elterntreffs.

Der Film

Der 18-minütige Film wurde in Zusammenarbeit mit der Fachhochschule Hyperwerk gemeinsam mit LaienschauspielerInnen aus verschiedenen Kulturen aus der Region Basel produziert.

Die Vorgaben waren folgende:

- Der Film darf nicht belehrend sein («wir sagen euch, wie es ist»).
- Er muss emotional ansprechend sein, die Eltern erkennen in gewissen Sequenzen ihre eigenen Erfahrungen wieder.
- Der Film zeigt Szenen in verschiedenen Kulturen mit verschiedenen typischen Situationen einer Familie mit Jugendlichen in der Zeit der Berufsfindung.

Hier einige Beispiele:

- Ein Jugendlicher und seine Mutter sind mit der Situation konfrontiert, unzählige Absagen auf seine Bewerbung verkraften zu müssen.
- Eine Familie muss sich mit der Tatsache auseinandersetzen, dass der Sohn, statt einen «richtigen» Beruf zu wählen, einfach nur Musiker werden will.
- Eine weitere Jugendliche hat zwar eine Lehrstelle bekommen, muss dies jedoch dem Vater beibringen, der den Sinn einer Ausbildung für seine Tochter nicht sieht.

Der Film regt zur Diskussion auf verschiedenen Ebenen an, zeigt jedoch keine Lösungen oder Erfolgsrezepte.

Erste Erfahrungen: **Tevika Gökcinar** fasst ihre Erfahrung als türkische Moderatorin wie folgt zusammen: *«Ganz allgemein erlebe ich die anwesenden Eltern als sehr interessiert, mehr zum Thema Berufswahl zu erfahren. Die Grundhaltung bei vielen Eltern ist jedoch, dass ihr Kind studieren sollte. Das Bewusstsein, eine Berufslehre sei eine gute Basis, ist bei vielen nicht vorhanden. Manche Eltern reagieren sehr empfindlich, wenn die Berufslehre als Alternative zum Studium genannt wird. So, als wollte man ihnen etwas verwehren... Ich finde das Spezielle am Elterntreff, dass sich die Eltern untereinander austauschen können. Zwar braucht es manchmal schon einen kleinen Anstoss von mir als Moderatorin, aber dann läuft die Diskussion prima. Wünschen tue ich mir, dass in Zukunft mehr Eltern an die Elterntreffs kommen.»*

Renée Tanner, Moderatorin für die französischen Elterntreffs in Basel-Stadt, ergänzt: *«In meinem Elterntreff gab es vorwiegend zwei Themenkreise, die zur Sprache kamen: das duale Bildungssystem, welches die meisten aus ihrer Heimat nicht kennen. Zum Beispiel Kamerun: Wer nicht studiert, hat schlicht und einfach keine Chance, einen guten Beruf zu erlernen. So ist es verständlich, dass die Eltern davon ausgehen, in der Schweiz sei es genau gleich.*

Wir kamen dann in der Diskussion sehr schnell auch auf allgemeine Erziehungsfragen. Die Jugendlichen fühlen sich erwachsen, brauchen aber noch viel Unterstützung und zum Teil auch Druck von den Eltern. Das waren sehr interessante und angeregte Diskussionen.»

Wer sind die Moderatorinnen und Moderatoren?

Die Moderatorinnen und Moderatoren werden für das Projekt geschult. Gute Vernetzung in ihrer Sprachgruppe und Interesse an einer neuen Aufgabe sind Voraussetzungen für ihre Arbeit, ebenfalls Zuverlässigkeit und genügend zeitliche Kapazitäten.

Die Moderatorinnen und Moderatoren treffen sich regelmässig zum Erfahrungsaustausch. Sie lernen dabei von den unterschiedlichen Erfahrungen in den Elterntreffs Berufswahl und erhalten analog zu den Eltern Anregungen und Tipps, wie sie die Veranstaltung mit den Eltern optimal gestalten können.

Die Projektleitung erfährt ihrerseits von den Anliegen und Anregungen der Eltern. Bei Bedarf können zu speziellen Fragestellungen Zusatzveranstaltungen organisiert werden.

Die ModeratorInnen werden von den Projektmitarbeitenden in ihrer Arbeit unterstützt und bei schwierigen Situationen gecoach.

Erste Erfahrungen in Baselland

In Baselland werden in der jetzigen Pilotphase in fünf Gemeinden Elterntreffs durchgeführt; dies in den Gemeinden Allschwil, Liestal, Münchenstein, Pratteln und Waldenburg. Insgesamt fanden bis anhin 15 Elterntreffs in Türkisch, Bosnisch/Serbisch/Kroatisch und Albanisch statt. Die teilnehmenden Eltern zeigten sich von diesem Angebot mehrheitlich sehr befriedigt. Eine Herausforderung, an welcher wir zurzeit arbeiten, ist die zum Teil geringe Anzahl von Eltern der gleichen Sprachgruppe von Schülerinnen und Schülern der 7. Klassen in den einzelnen Gemeinden. Das Konzept von Elterntreff kommt nur zum Tragen, wenn sich tatsächlich eine genügend grosse Gruppe bildet, damit eine Diskussion in Gange kommt. Im Gegensatz zu einem Vortrag baut Elterntreff auf die Erfahrungen und den aktiven Einbezug der Eltern. Als mögliche Lösung ziehen wir in Betracht, Eltern verschiedener Gemeinden gemeinsam einzuladen. Im Mai 2009 wurde eine Vernetzungsgruppe bestehend aus VertreterInnen von Schulen und diversen Institutionen ins Leben gerufen, welche sich mit den speziellen Fragestellungen für die Umsetzung von Elterntreff Berufswahl in Baselland auseinandersetzt.

Das Projekt wird getragen von Berufsberatung, Berufs- und Erwachsenenbildung Basel-Stadt und dem Amt für Berufsbildung und Berufsberatung Basel-Landschaft. In der Steuergruppe vertreten sind Beatrice Kunovits (AfBB) und Ursula Lanz (AVS).

Steffi Wirth

Programmleiterin Mentoring beider Basel

www.elterntreffberufswahl.ch



Was bedeutet Mentoring im Berufswahlprozess?



Mentoring beider Basel bietet Jugendlichen und jungen Erwachsenen Unterstützung beim Übergang von der Schule in die Arbeitswelt an. Begleitet durch eine freiwillige Mentorin oder einen Mentor sollen betroffene Jugendliche den Einstieg in die Berufsbildung besser meistern können.

Die Mentorinnen und Mentoren stellen dabei ihre Lebens- und Berufserfahrung sowie ihr Beziehungsnetz zur Verfügung und schliessen sich mit den zu betreuenden jungen Menschen zu Tandems zusammen. Zu den Aufgaben dieser Tandems gehören das gemeinsame Erarbeiten der Zielsetzungen sowie die Planung der konkreten Umsetzungsschritte. Ein zentrales Element beim Mentoring ist die persönliche Beziehung zwischen Mentorin/Mentor und Jugendlichen. Das Mentorat endet in der Regel mit Beginn einer Ausbildung, kann jedoch bei Bedarf noch über einen gewissen Zeitraum weitergeführt werden. Die MentorInnen sind eingebunden ins Programm, zu dessen Bestandteilen Coaching, Weiterbildung und Qualitätssicherung gehören.



Mentoring hat einen Pool von rund 100 Personen, welche sich für diese Aufgabe zur Verfügung stellen. Ausbilderinnen und Ausbilder aus Betrieben, seien es ehemalige, aktive oder pensionierte, sind im Mentoring-Programm sehr willkommen, weil sie ihren grossen Erfahrungsschatz in die Begleitung von Jugendlichen einbringen können. 2008

wurden 53 junge Frauen und 34 junge Männer in einem Tandem von einer Mentorin oder einem Mentor beraten und begleitet; rund 80% der jungen Menschen haben eine für sie passende Anschlusslösung gefunden.

Steffi Wirth

www.afbb.bl.ch -> für Jugendliche und Eltern-> keine Lehrstelle gefunden -> Mentoring

Im Tandem geht's besser (ein Praxisbeispiel zu Mentoring)

Luca B. ist bereits 22 Jahre alt und hat eine abgebrochene Lehre hinter sich. Trotzdem glaubt er an alle Möglichkeiten und stellt sich vor, dass er in naher Zukunft eine Logistik-Lehre abschliessen darf und danach die Familienplanung in Angriff nehmen kann. Zwei Kinder wären sein Traum.

Peter S. kann das nachvollziehen, denn er ist selber Vater und mittlerweile Grossvater von drei Enkelkindern. Er erfuhr vor gut einem Jahr über die Medien vom Mentoring. Als pensionierter Immobilienfachmann plante er seinen «Unruhestand», um nicht plötzlich überlastet zu sein. Trotzdem ist es für ihn ein Anliegen, sich ehrenamtlich zu engagieren. Immer schon hatte er mit der Jugend zu tun, beruflich, privat, und auch bei seinem Hobby als Präsident des FC Concordia. Er will zurückgeben, was er erlebt hat. Dankbar registriert er, dass er seine Kinder ohne grosse Probleme ins Erwachsensein begleiten konnte.

Luca B. ist über das Berufsinformations-Zentrum und die dortige Berufsberatung zum Mentoring gekommen. Die Unterstützung, die ihm lange sehr gefehlt hat, bekommt er nun durch Peter S. –, aber auch durch seine Freundin, die ebenfalls vor der Berufswahl steht. Peter S. ist ihm bereits am Mentoring-Informationsanlass aufgefallen. Die beiden sassen nebeneinander und Luca B. überlegte, wie Peter S. wohl sei, und wünschte sich insgeheim ihn als seinen Mentor. Die Freude war gross, als Peter S. angefragt wurde und zusagte.

Peter S. ist es wichtig, dass er die Freiheit hat, ein Mentorat abzulehnen oder wieder zurückzugeben. Für sein Mentee engagiert er sich sehr und widmet ihm gerne Zeit. Luca B. habe bislang nicht so viel Zuwendung erhalten, meint er. Die habe er aber zu Gute.

Die Kollegen von Luca B. in demselben Alter sind teilweise schon fertige Berufsleute oder stehen kurz vor dem Abschluss der Ausbildung. Sie unterstützen ihn und sagen ihm: «Mach e Lehr! Mach e Lehr!» Diese positive Beeinflussung treibt ihn weiter an, ebenso die liebevolle Unterstützung seiner Freundin und letztlich der Glaube, den sein Mentor in ihn setzt. *Beatrice Isler*

Schuljahr/Schulferien 2011/2012

1. Geltungsbereich

Die Regelung der Schulferien gilt für die Kindergärten, Volksschulen, weiterführenden Schulen und Berufsfachschulen im Kanton Basel-Landschaft, mit Ausnahme des Regionalen Gymnasiums Laufental-Thierstein.

2. Schuljahr¹

1. Semester	Montag, 15. August 2011 – Freitag, 20. Januar 2012
2. Semester	Montag, 23. Januar 2012 – Freitag, 29. Juni 2012

3. Schulfreie Tage²/Feiertage

- Samstag, 21. Januar 2012 (Semesterwechsel)
- Montag, 2. April – Mittwoch, 4. April 2012 (vor Ostern)
- Dienstag, 1. Mai 2012 (Tag der Arbeit)
- Donnerstag, 17. Mai – Samstag, 19. Mai 2012 (Auffahrt)
- Samstag, 26. Mai / Montag, 28. Mai 2012 (Pfingsten)
- Gymnasium Laufental-Thierstein: Dienstag, 1. November 2011 (Allerheiligen)

4. Schulferien

		Basel-Landschaft		Ausnahmeregelung für Gymnasium Laufental-Thierstein	
Herbst	Beginn	Samstag	1. Oktober 2011	Samstag	1. Oktober 2011
	Ende	Sonntag	16. Oktober 2011	Sonntag	23. Oktober 2011
	Unterrichtsbeginn	Montag	17. Oktober 2011	Montag	24. Oktober 2011
Weihnachten	Beginn	Samstag	24. Dezember 2011	Samstag	24. Dezember 2011
	Ende	Montag	2. Januar 2012	Montag	2. Januar 2012
	Unterrichtsbeginn	Dienstag	3. Januar 2012	Dienstag	3. Januar 2012
Fasnacht	Beginn	Samstag	18. Februar 2012	Samstag	18. Februar 2012
	Ende	Sonntag	4. März 2012	Sonntag	4. März 2012
	Unterrichtsbeginn	Montag	5. März 2012	Montag	5. März 2012
		Basler Fasnacht	27. – 29. 2. 2012		
Frühjahr	Beginn	Gründonnerstag	5. April 2012	Gründonnerstag	5. April 2012
	Ende	Sonntag	15. April 2012	Sonntag	15. April 2012
	Unterrichtsbeginn	Montag	16. April 2012	Montag	16. April 2012
Sommer	Beginn	Samstag	30. Juni 2012	Samstag	7. Juli 2012
	Ende	Sonntag	12. August 2012	Sonntag	12. August 2012
	Unterrichtsbeginn	Montag	13. August 2012	Montag	13. August 2012

[www.baselland.ch/Bildung, Kultur, Sport/Ausbildung, Schulen/Schulferien](http://www.baselland.ch/Bildung,Kultur,Sport/Ausbildung,Schulen/Schulferien)

¹ Die Schulsemester stimmen nicht mit den Lohnsemestern überein.

² Die zusätzlichen unterrichtsfreien Tage für die Schülerinnen und Schüler vom 2. bis 4. April 2012 sind durch die Lehrpersonen zu kompensieren. Die Regelung der Kompensation der reduzierten Unterrichtszeit für Lehrpersonen bedarf der Genehmigung des Schulrates.

Berufsauftrag und Arbeitszeit der Lehrpersonen

Die Netto-Sollarbeitszeit im Schuljahr 2009/2010 beträgt 2100 Stunden (s. § 4 der Verordnung über den Berufsauftrag und die Arbeitszeit von Lehrpersonen; SGS 646.40).

Netto-Sollarbeitszeit Schuljahr 2009/2010

	Monat	Stunden		Monat	Stunden	
1. Semester	August 2009	176,4	2. Semester	Februar 2010	159,6	
	September 2009	184,8		März 2010	193,2	
	Oktober 2009	184,8		April 2010	159,6	
	November 2009	176,4		Mai 2010	151,2	
	Dezember 2009	176,4		Juni 2010	184,8	
	Januar 2010	168,0		Juli 2010	184,8	
Total 1. Semester		1066,8	Total 2. Semester		1033,2	
					Total Schuljahr 2009/2010	2100,0

Gemeinsame Lehrmittelkoordination im Bildungsraum Nordwestschweiz

Vor vier Jahren haben die Kantone Aargau, Basel-Landschaft, Basel-Stadt und Solothurn begonnen, sich in Lehrmittelfragen nicht nur gegenseitig zu informieren, sondern wo immer möglich zusammenzuarbeiten. Im Zuge der Vorarbeiten zu einem möglichen Bildungsraum Nordwestschweiz ist diese Zusammenarbeit in die Projektorganisation eingegliedert worden.

Die Arbeitsgruppe Lehrmittel übt aktiven Einfluss zu Gunsten der Anliegen des Bildungsraums aus und stellt beispielsweise die Verbindung zur interkantonalen Lehrmittelzentrale (ILZ) oder zum HarmoS-Projekt «Lehrplan 21» sicher. Des weiteren sorgt sie für regelmässigen Austausch und gegenseitige Information in Lehrmittelfragen. Ziel ist, die kantonale Einbindung und Akzeptanz zu gewährleisten. Ein jährlicher Kurzbericht zur aktuellen Lehrmittelsituation im Bildungsraum soll die Zusammenarbeit transparent und planbar machen.

Die vier Kantone sind daran, die Evaluationsprozesse aufeinander abzustimmen. Dazu sind Fachteams aus Mitgliedern der kantonalen Lehrmittelgremien und der Arbeitsgruppe Lehrmittel vorgesehen. In den nächsten Monaten wird das ILZ-Evaluationsinstrument LEVANTO für einen möglichen Einsatz im Bildungsraum geprüft.

Bei der Einführung von Lehrmitteln wird eine Zusammenarbeit angestrebt. In den Fächern Deutsch und Mathematik konnte bereits weitgehend eine gemeinsame Lehrmittelbeschaffungsstrategie erreicht werden.

Die zukünftige Koordination ist abhängig von den Koordinationsentwicklungen im Rahmen von HarmoS.

Die Arbeitsgruppe besteht aus je zwei Mitgliedern der vier Kantone und wird von Markus Stauffenegger (BS) geleitet.

Leitung:

Markus Stauffenegger, Schuldienst Unterricht/ED
BS, Kohlenberg 27, 4001 Basel.
E-Mail: markus.stauffenegger@bs.ch

Kontaktperson für den Kanton BL:

Dieter Kaufmann, Leiter Abt. Aufsicht, AVS BL
Munzacherstrasse 25c, 4410 Liestal
E-Mail: dieter.kaufmann@bl.ch

Gendertag im Baselbiet – 12. November 2009

Fit für die Zukunft! Mädchen und Knaben denken über ihre Berufs- und Lebensplanung nach. Der Gendertag – im Haushalt, in der Schule, im Betrieb – gibt ihnen Impulse.

Der Gendertag an den Baselbieter Sekundarschulen findet jedes Jahr am zweiten Donnerstag im November statt. Es ist eine Weiterentwicklung des «Nationalen Tochtertages» und beinhaltet vier Themenblöcke, einen für jedes Schuljahr. So setzen sich Mädchen und Knaben jedes Jahr mit einem anderen Schwerpunkt aus dem Lehrplan, Teilbereiche Berufs- und Schulwahlvorbereitung und Gender, auseinander. Am Ende des Zyklus stehen die Jugendlichen vor dem Eintritt in die Berufswelt. Die Erfahrungen am Gendertag in der Schule, in Betrieben und im Haushalt ermutigen sie speziell dazu, eigene Ideen zu entwickeln, individuelle Wege zu gehen und die Berufs-, Lebensplanung möglichst losgelöst von normativen Vorgaben zu treffen.

Die Schwerpunktthemen sind wie folgt gesetzt:

6. Schuljahr: Lebensperspektiven erweitern
7. Schuljahr: typische Frauenberufe – typische Männerberufe
8. Schuljahr: Erwerbsarbeit und Hausarbeit – bezahlte und unbezahlte Arbeit
9. Schuljahr: Lebensentwürfe und Familienmodelle

«Männerleben heute – Einblicke und Ausblicke»

Passend zur Thematik des 9. Schuljahres bieten die Fachstellen für Gleichstellung von Baselland und Basel-Stadt und das Universitätszentrum Gender Studies Basel eine fünfteilige Veranstaltungsreihe an. Sie widmet sich den Themen «Wahre Helden», «Neue Väter», «Ganze Kerle». Alte Rollenmuster brechen auf. Erwartungen an Buben und Männer richten sich nicht mehr allein auf den schulischen oder beruflichen Erfolg, sondern auch auf ihre Rolle als Partner und Väter.

Die Veranstaltungsreihe startet mit «Music Star, Battlefield und Facebook» am 17. September in der Kantonsbibliothek Liestal. Mehr darüber auf www.gleichstellung.bl.ch

Lebensentwürfe und Familienmodelle – was hat das mit der Schule zu tun?

Der gesellschaftliche Wandel konfrontiert uns alle mit vielfältigen Formen von Familie und Zusammenleben sowie mit einer Vielfalt von Möglichkeiten, Erwerbsarbeit und Familienarbeit zu vereinbaren. Was früher klar geregelt war, ist heute keineswegs mehr so. Weder ist geregelt, wie die innerfamiliäre Arbeitsaufteilung aussehen könnte, noch gibt es allgemein verbindliche Normen für die Art und Weise, wie die Familienarbeit und die Berufstätigkeit vereinbart werden können. Rollen,

Normen, Werte und Identitäten werden individuell verstanden, neu erfunden und gelebt.

Junge Menschen, die beim Übergang in die Berufswelt stehen, sind gefordert, mit dieser Situation konstruktiv umzugehen. Sie sollen die Chancen dieser Freiheit nutzen und die Risiken bedenken können. Dies gilt speziell auch für die Knaben. Ihnen fehlen die Vorbilder für einen ganzheitlicheren Lebensentwurf noch mehr als den Mädchen. Für beide Geschlechter ist es wichtig, dass sie sich auf die herausfordernden Lebensverhältnisse in der heutigen Gesellschaft vorbereiten können. Der Gendertag sowie eine möglichst weitreichende Vor- und Nachbereitungszeit zeigen ihnen Wege auf, wie sie ihre Vorstellungen von Familie gestalten könnten. Gilt es doch immer wie mehr, die individuellen Lebenskonzepte zweier gleichberechtigter Personen zu vernetzen und etwas Gemeinsames zu gestalten.

Die Jugendlichen erfahren im Rahmen des vierstufigen Gendertages den Umgang mit neuen Freiheiten und Chancen, aber auch mit Konflikten und Unsicherheiten. Sie erkennen, dass in der eigenen Lebensplanung und -gestaltung immer wieder Entscheidungen notwendig sind. Sie erleben, dass dazu ein ganzes Set von Fähigkeiten erforderlich ist: ein hohes Mass an kommunikativer Aushandlungskompetenz, die Souveränität, Unsicherheiten auf neuen Wegen auszuhalten, Risiken einzugehen und immer wieder flexibel auf neue Lebenssituationen reagieren zu können. Die Bildungsinhalte des Gendertages stärken junge Männer und Frauen, mit den Spannungen konstruktiv umzugehen, die sich aus unterschiedlichen Wünschen und Anforderungen, zwischen alten und neuen Vorstellungen, Normen und Lebensweisen ergeben.

Informationen zum Gendertag und die Übersicht über alle Themen finden Sie unter:

www.avs.bl.ch/gendertag, www.tochtertag.ch und www.diejungs.ch

Arbeitsgruppe Gendertag

Ursula Lanz

Amt für Volksschulen

Bildungserfolg für alle Kinder in der Volksschule

Bildungstagung des Amts für Volksschulen – Mittwoch, 25. November 2009

Bildungserfolg und Chancengerechtigkeit für alle – ein Postulat, das in der Bildungspolitik als grundlegende Haltung für unsere Volksschule deklariert ist. Alle Schülerinnen und Schüler haben das Recht auf gute Bildung, unabhängig ihrer Herkunft. Unsere Schule tut viel, um diesem Postulat gerecht zu werden. Etliches wurde schon erreicht, und trotzdem ist die Chancengleichheit für Schulerfolg noch immer ein uneingelöstes Versprechen.

Grund genug, dieser Thematik eine Bildungstagung zu widmen.

Der Fokus der Tagung liegt in der Förderung der Begabungen, der vorhandenen Ressourcen. Die Nutzung der Begabungen und Intelligenzen für den Schulerfolg setzt eine gut entwickelte Sprache und eine tragende Zusammenarbeit mit dem El-

ternhaus voraus. Diesen beiden Bereichen widmet sich die Tagung.

Es ist gelungen, zu diesen Themen ein innovatives Programm mit kompetenten Referenten und Referentinnen zusammenzustellen. Dabei werden die aktuellen Erkenntnisse aus Forschung und Didaktik mit konkreten Beispielen aus der Praxis verbunden. Für Lehrpersonen, Schulleitungen und Bildungsverantwortliche aus dem Kanton bildet die Tagung eine Gelegenheit, sich mit theoretischen und praktischen Inputs für ihre Arbeit vor Ort anregen zu lassen und sich zu vernetzen.

Die Ausschreibung und das Anmeldeformular finden Sie unter www.avs.bl.ch -> aktuelle Infos.

Ursula Lanz

Interkulturelle Pädagogik

Amt für Volksschulen

Die Zertifizierungsfeier der Intensivweiterbildung Projektentwicklung und Projektleitung 2009

Der zweite Durchgang der neuen Intensivweiterbildung Projektentwicklung und Projektleitung fand Anfang Juni im Schloss Ebenrain bei Sissach einen würdigen Abschluss. Vor dem eigentlichen Akt der Zertifizierung hatten die elf Absolvierenden die Gelegenheit, sich und ihre während der Weiterbildung vorangetriebenen Projekte in einer kleinen Ausstellung zu präsentieren. Die durchwegs professionell angegangenen Projekte gaben einen interessanten Überblick darüber, wie sich Schulen von heute organisieren und entwickeln.

Die Ausstellung der von den IWB-Absolvierenden geleiteten Projekte vermittelte einen Eindruck über die Fülle der anstehenden Aufgaben, welche die Schulen zu bewältigen haben. Sämtliche für die geladenen Schulleitungen, Kolleginnen und Kollegen, Familienangehörigen und weiteren Interessierten präsentierten Projektarbeiten zeigten neue Möglichkeiten und Wege zur Arbeitsteilung in der Entwicklung der Schulen und ihrem Umfeld auf. Die Unterstützung der Schulen und der Schulleitungen war auch ein Punkt, warum die Fachstelle Erwachsenenbildung (FEBL) vor drei Jahren die neue Intensivweiterbildung (IWB) zum Thema «Projektleitung und Projektentwicklung» konzipiert hat. Das Ziel dieser Weiterbildung ist schliesslich die Unterstützung für die erfolgreiche Durchführung eines Schulprojektes bei gleichzeitiger Vermittlung von professionellem, auf die speziellen Bedürfnisse der Organisation Schule zugeschnittenen Know-how.

Die Teilnehmenden und ihre Projekte

In der Intensivweiterbildung haben sich die Teilnehmenden Projektmanagementwissen angeeignet und die Projekte, die sie an ihren Schulen leiteten, von Grund auf reflektiert. Die unterschiedlichen Projektaufgaben verlangten zum Teil unterschiedliche Fach- und Führungskompetenzen. Es entstanden projektspezifische Fokusthemen, welche die Projektleitenden mit besonderer Sorgfalt angegangen haben:

Sascha Thommen hat an der Sekundarschule Frenkendorf das Projekt «simu7» geleitet. Bei «simu 7» geht es um projektartigen Musikunterricht im 7. Schuljahr. Bei seiner Projektarbeit hat sich Sascha Thommen ein vertieftes Know-how über projektartigen Musikunterricht angeeignet und sich besonders mit der Rollenproblematik von Projektleitenden auseinandergesetzt.



Die elf neu zertifizierten Projektleiter und Projektleiterinnen der Intensivweiterbildung 2009

Christine Behrend hat an der Sekundarschule Binningen das Projekt «...statt Gewalt – Projekt zur Gewaltprävention und Friedensförderung» geleitet. Bei ihrer Projektarbeit hat sie sich vertieftes Wissen zur Gewaltprävention angeeignet und sich mit dem Spezialthema «Flexibilität und Führung in Projekten» beschäftigt.

Melissa Fluri hat an der Sekundarschule Frenkendorf das Projekt «Tagesstrukturen» geleitet. Sie hat Möglichkeiten zur Umsetzung von Tagesstrukturen an Sekundarschulen ausgearbeitet und sich während des Projekts besonders dem Thema «System und Anspruchsgruppen im Projekt/Kundenorientierung» gewidmet.

Roger von Wartburg hat an der Sekundarschule Frenkendorf das Projekt «Spiderweb» geleitet. Dabei ging es darum, eine Internet-Datenbank von schulexternen Ressourcen für den Unterricht aufzubauen. Durch seine Projektarbeit erwarb er sich vertieftes Fachwissen über schulrelevante Netzwerke, welche über das Kollegium hinausgehen. Im Projekt hat er sich besonders mit Teambildung, Kommunikation und Widerstand beschäftigt.

Charles Petignat hat an der Sekundarschule Liestal das Projekt «Auf dem Weg zur Integrativen Schule – Etablierung der Integrativen Schulungsform (ISF) als Teil der Speziellen Förderung an der Sekundarschule Liestal Niveau A» geleitet. Charles Petignat besitzt vertieftes Know-how über schulische Heilpädagogik. Im Projekt setzte er sich unter anderem mit der Thematik «Flexibilität und Führung in Projekten» auseinander.

Petra Arias-Feo hat an der Sekundarschule Pratteln das Projekt «Tool-Pool» geleitet. Dabei geht es um den Austausch von Erfahrungen und die Katalogisierung von Unterrichtsmaterialien an der Sekundarschule Erlimatt. Petra Arias-Feo besitzt vertiefte Kenntnisse über die Erstellung von Arbeitsunterlagen für den Grammatikunterricht mit Schülerinnen und Schülern, deren Muttersprache nicht Deutsch ist, und hat sich besonders dem Thema «Sich über die eigene Unterrichtspraxis mit anderen Lehrpersonen auszutauschen und Dokumente gegenseitig nutzbar zu machen» gewidmet.

Melanie Josi-Bieli und Dominik Burkhalter haben an der Primarschule Binningen das Projekt «Pilotschule Binningen, ein Schulentwicklungsprojekt in die Zukunft» geleitet. In ihrer Projektarbeit haben sie sich ein vertieftes Know-how über jahrgangsübergreifende, individualisierte Schul- und Unterrichtsformen angeeignet und sich besonders mit Logo und Titel von Projekten auseinandergesetzt. Yasmin Eggimann, Adrian Schiesser und Rüdiger Geiss haben an der Sekundarschule Muttenz das Projekt «Qule Schule» geleitet. Dabei geht es um die Umsetzung des Qualitätssystems Q2E. Durch ihre Projektarbeit haben sich die drei Projektleitenden ein vertieftes Know-how über Q2E, insbesondere über Unterrichtshospitationen erworben und sich mit dem Thema «Benefit eines Projekts» beschäftigt.

Nächste Durchführungen der IWB

Die Daten für die nächste Durchführung der Intensivweiterbildung «Projektleitung und Projektentwicklung» der FEBL sind:

IWB Nr. 09-84-02: 2009/2010
Infotreffen: Mi 2.12.2009 (16.00–18.00),
Kick-Off: Mo/Di 18. und 19. 1. 2010,
Block I: 1.–12. 2. 2010,
Block II: 19.–30. 4. 2010,
Block III: 13.–17. 9. und 22.–24. 9. 2010

IWB: 2010/2011 ist mit einem besonderen Schwerpunkt zur Unterrichtsentwicklung geplant und wird über das Weiterbildungsprogramm 2010 der FEBL im kommenden November ausgeschrieben.

Die Anmeldung für die IWB setzt die Absprache mit der betreffenden Schulleitung in Bezug auf die Teilnahme und ein geeignetes Projekt voraus, damit die entsprechenden Ressourcen zur Entlastung für den Besuch der Weiterbildung gesprochen werden können. Die Anmeldung erfolgt am besten online über www.weiterbildung-baselland.ch mittels Kursnummer unter Rubrik Lehrpersonen und Kursprogramm. Weitere Informationen gibt es ebenfalls auf dieser Homepage unter der Rubrik Lehrpersonen und Laufbahn und telefonisch bei der FEBL unter 061 465 46 00.

Benedikt Feldges, Leiter der IWB

Fachstelle Erwachsenenbildung BL

Die Schulberatung der FEBL als Weiterbildungsformat

Die Schulberatung im Kanton Basel-Landschaft steht allen Schulen, Schulleitungen, Lehrerinnen und Lehrern offen. Sie ist eine Abteilung der Fachstelle Erwachsenenbildung und gehört zum Ressort «Angebote», d.h. sie ist ein Teil des Weiterbildungsangebotes für kantonale Lehrpersonen.

Die Schulberatung bietet eine Alternative zum Kurs und ist dadurch eine Erweiterung der möglichen und geläufigen Weiterbildungsformate. Neben dem Angebot an Kursen im Kursprogramm gibt es so die Möglichkeit, Weiterbildung in Form von Beratung mit passgenauem spezifischem Know-how, Entwicklungs- oder Umsetzungsbegleitung bei Projekten und Aufgaben, Coaching sowie SCHIWE abzurufen.

Schulberatung ist dann eine besonders nutzbringende Variante an Weiterbildungsaktivität,

- wenn Standardlösungen, Kurscurricula oder vordefinierte Programme kurz-, mittel- oder langfristig zu wenig passgenau sind,
- wenn die lokale Situation so prägend ist, dass sie in die Erarbeitung einer Lösung einbezogen sein muss,
- wenn Zeitdruck besteht oder es einer Akuthilfe oder Krisenintervention bedarf,
- wenn die Umsetzung ein zentrales (Lern-)ziel und die Einbettung in das bestehende System anspruchsvoll ist,
- wenn die Fragestellung so komplex ist, dass die Situation nur individuell abbildbar ist und eine Aussensicht dabei hilft, herauszufinden, welche Handlungsoptionen es gibt,
- wenn Vertraulichkeit eine Rolle spielt beziehungsweise wenn fehlende Vertraulichkeit eine Zugangsschwelle darstellt.

Und so ist es auch möglich – und in der Praxis durchaus üblich –, dass Beratung ergänzend zu einem Kursbesuch abgerufen wird oder dass nach SCHIWE-Veranstaltungen eine Beratung konkret für das eigene schulische Umfeld angefragt wird.

Zentraler Inhalt bei einer Beratung ist die Gestaltung und Steuerung der eigenen professionellen Entwicklung durch die auftraggebenden Lehrerinnen und Lehrer, Schulleitungen oder Teams für diverse Themen wie:

- die **persönliche Situation und Entwicklung von einzelnen oder mehreren Lehrpersonen in ihrem beruflichen Umfeld**
durch Einzelberatung, Coaching, Laufbahnberatung, Konfliktarbeit, Krisenhilfe, Fall- und Fachberatung, ...
- die **strategische Entwicklung einer Schule**
durch Führungcoaching, Strategieentwicklung und -beratung, Struktur- und Kulturberatung, Grossgruppenmethoden...
- die **pädagogische und organisatorische Entwicklung** von Schulen oder Fachgruppen und ihrer Schulkultur und eines lern- und leistungsförderlichen Schulklimas
durch Schulentwicklungsberatung, Schulprogrammarbeit, Organisations- und Qualitätsentwicklung, Teambildung und -entwicklung, Hilfe bei Arbeitsorganisation etc.
- die **Umsetzung von Reformen, Ideen und Projekten**
durch Training und Beratung zu Projektmanagement, durch Projektbegleitung, Unterrichts- und Curriculumentwicklung, Umsetzungsunterstützung bei Strukturveränderungen und Reformen, Change Management, Vorbereitung und Moderation von Anlässen
- **Weiterbildung vor Ort und nach Mass**
durch SCHIWE, Workshopmoderation, Trainings, Expertenunterstützung und -vermittlung.

Eigentümer dessen, was in der Beratung passiert, sind dabei immer die Auftraggebenden. In Form eines Beratungskontraktes, der gleichzeitig auch als Antragsformular für die Kostenübernahme gilt, werden die Ausgangssituation beschrieben, Ziele festgehalten und konkrete Zielerreichungskennzeichen formuliert.

Als Beratende stehen im Rahmen des Beratungspools der FEBL Lehrerinnen und Lehrer aus dem eigenen und aus anderen kantonalen Schulsystemen mit langjähriger Schulerfahrung zur Verfügung. Sie haben sich per Weiterbildung für die Schulberatung zusätzlich qualifiziert und haben oft weitere fachliche Zusatzausbildungen oder Spezialthemen, die von den Schulen genutzt werden können.

Andere Poolmitglieder sind hauptberufliche Beraterinnen und Berater, Organisationsentwickler, Coaches und Expertinnen und Experten unterschiedlicher Fachrichtungen, die die Gegebenheiten des Kantons Basel-Landschaft kennen, aber nicht selbst aus dem Bildungsbereich stammen.

Dieses Poolkonzept erlaubt unter anderem den querverbindenden Austausch quasi als kantonales Wissensmanagement. Die beratenden Lehrpersonen sind Teil ihrer eigenen Schule als lernende Organisation. In beratender Rolle sind sie an der Entwicklung neuen Wissens in einer anderen lernenden Organisation beteiligt. Diese Vernetzung erfolgt stetig und in immer anderen Konstellationen quer durch die kantonale Schullandschaft. Diejenigen Beratenden, die nicht selbst aus dem Schulbereich «stammen», tragen zum Informations- und Expertisenaustausch zwischen anderen gesellschaftlichen Bereichen und dem Bildungsreich bei.

Sechs Jahre nach dem Wechsel des Bildungsgesetzes und der Begleitung vieler Schulen, Teams, Schulleitungen und Lehrpersonen während dieser Zeit stellen wir fest, dass in der Schulberatung die

Kriseninterventionen ab-, die Anfragen zur Entwicklungsunterstützung aber deutlich zunehmen. Tendenziell kommen die Schulen, Schulleitungen oder Lehrpersonen heute immer häufiger bereits vor einer potentiellen Krise, um vor dem Eintreten einer problematischen Situation eine Entwicklung zu beginnen. Immer öfter werden als Auslöser für den Eintritt in einen Beratungsprozess nicht mehr Leidensdruck oder Ausweglosigkeit, sondern der Wunsch nach zielgerichtetem, lösungsorientiertem Vorgehen und Professionalität genannt. Die Frage nach der Vertraulichkeit wird deutlich seltener gestellt, immer öfter werden die Beratenden sogar ins eigene System der Auftraggebenden eingeladen, dies auch bei zunächst individuellen Beratungssettings.

Schulberatung hat in den Augen vieler, die sich schon einmal an die Schulberatung gewandt haben, immer weniger mit dem Eindruck eines eigenen Defizits zu tun («ich kann es einfach nicht, sollte es aber können»), sondern zeigt vielmehr die eigene Professionalität; denn: «Profis lassen sich beraten!»

Veronika Lévesque, Leitung Schulberatung der FEBL



Weiterbildung Schule 2009

Bei folgenden Angeboten des Weiterbildungsprogrammes 2009 der FEBL hat es noch freie Plätze:

Kursnr.	Titel	Veranstalter	Beginn
Reflexion und Wahrnehmung			
09-11-07	Aktive Bewältigungsstrategien bei Arbeitsbelastung und Stress	FEBL	24.10.2009
Kooperation und Konfliktbewältigung			
09-22-11	Die Anatomie des Konfliktmanagements	FEBL – Trautwein-Training	05.und 06.11.2009
Sprache			
09-31-05	Hochdeutsch und Schweizerdeutsch im Kindergarten	FEBL	16./30.10. und 06.11.2009
09-31-48	Lesezirkel mit dem Schriftsteller Rudolf Bussmann: Hei Heimat	FEBL – Literaturhaus	19.10./02./23.11 und 14.12.2009
Mathematik, Naturwissenschaften			
09-34-04	Das mathematische Hirn – Ideen zu einer Neuropädagogik	FEBL	24.10.2009
09-34-11D	Vertiefungsveranstaltungen für das Lehrmittel «Zahlenbuch 1 und 2»	FEBL	14. und 28.10.2009
09-34-11F	Vertiefungsveranstaltungen für das Lehrmittel «Zahlenbuch 1 und 2»	FEBL	11. und 25.11.2009
Kunst und Gestalten			
09-35-08	Einführung in das Lehrmittel «bildÖffner 3»	FEBL	21.10. und 11.11.2009
09-35-40B	Glasbearbeitung – ein faszinierendes Handwerk	FEBL	21.10., 04. und 18.11.2009
Musik			
09-36-09B	Au du ghörsch derzue – ein Weihnachtsmusical	FEBL	02.10.2009
Informations- und Kommunikationstechnologie			
09-41-22	Arbeitsblätter mit Word	FEBL	21./28.10. und 04.11.2009
Pädagogik, Psychologie			
09-51-06	Wie können Lehrpersonen ihre Schülerinnen und Schüler stärken?	FEBL	07.11.2009
Didaktik, Methodik			
09-52-22	Gehirngerecht lehren und lernen	FEBL	07.11.2009
Eltern, Behörden und Wirtschaft			
09-61-10	Ronda AG: Fallstudie Werkplatz Schweiz	FEBL – Handelskammer b.B.	21.10.2009
09-61-11	F. Hoffmann-La Roche AG: Berufsbildung bei Roche	FEBL – Handelskammer b.B.	28.10.2009
09-61-12	JRG Gunzenhauser AG: Internationale Konkurrenzfähigkeit durch betriebliche Rationalisierungen	FEBL – Handelskammer b.B.	04.11.2009
09-61-13	Abbott AG: Sicherheit, Gesundheitsschutz, Umweltschutz	FEBL – Handelskammer b.B.	11.11.2009
09-61-15	Endress + Hauser Flowtec AG: Schnittstelle Schule – Beruf	FEBL – Handelskammer b.B.	25.11.2009
Schulführung			
09-71-09	Die Führungskraft als Coach	FEBL – Trautwein-Training	19. und 20.11.2009

Anmelden unter: www.weiterbildung-baselland.ch

Die Verschränkung von Theorie und Praxis

Immer wieder wird in der Lehrerinnen- und Lehrerbildung auf die Bedeutung der «Praxis» hingewiesen. Diese hat in den Studiengängen der Pädagogischen Hochschule FHNW einen hohen Stellenwert.

Für die Ausbildung und die Erziehung der Kinder und Jugendlichen von heute sind hochkompetente Lehrerinnen und Lehrer gefragt, gesucht und geschätzt. Die Herausforderungen im Berufsalltag sind für eine angehende Lehrperson enorm gestiegen. Lehrerinnen und Lehrer sollten darum ihrerseits die bestmögliche Ausbildung geniessen und sich laufend weiterbilden.

Diese Forderung klingt hochtrabend, ist aber für eine zukunftsorientierte Schule unabdingbar. Allerdings stellt sich die Frage: Benötigt die Lehrerinnen- und Lehrerbildung für eine bestmögliche Professionalisierung mehr Theorie oder doch mehr Praxis? Ein hoher Praxisanteil ist weitgehend unbestritten. Darüber hinaus kommt es auf das Konzept an, wie man die Praxiserfahrungen angehender Lehrpersonen gestaltet, damit sie möglichst grossen Nutzen aus der Praxis für ihre professionelle Entwicklung ziehen können.

Praxis als zentrales Ausbildungselement

Die neue Studienkonzeption der Pädagogischen Hochschule FHNW geht neue Wege und verschränkt Theorie und Praxis so, dass die wechselseitige Beziehung zum Tragen kommt: Das Handeln im Berufsfeld regt sowohl zum Nachdenken als auch zur Theoriebildung an.

Konkret 1: In den sogenannten «Reflexionsseminarien» werden die Erfahrungen mit wissenschaftlich gesichertem Wissen konfrontiert und angereichert sowie alternative Handlungspläne erarbeitet. Diese können wiederum in der Praxis erprobt werden. Die Reflexionsseminare werden als Fallwerkstätten organisiert, in denen die Studierenden in Gruppen Situationen und Fallbeispiele aus der Praxis reflektieren.

Professionelles Lernen ist vorwiegend ein individueller Entwicklungsprozess, der in der Ausbildung zwar angeleitet und vorstrukturiert, aber selbstständig gesteuert und vollzogen werden muss. Ein

Mentor oder eine Mentorin begleitet und unterstützt diesen Entwicklungsprozess im Verlauf der ganzen Ausbildung, indem er oder sie mit einer Gruppe von Studierenden diesen Prozess reflektiert und persönliche Entwicklungsziele definiert und auswertet. Dabei ist das Herstellen von Verbindungen zwischen den Themen und den Inhalten der Lehrveranstaltungen und den Erfahrungen im Berufsfeld zentral.

Umgekehrt eröffnet das wissenschaftliche Wissen neue Handlungsperspektiven, die im Praxisfeld überprüft werden können. Der Unterricht und die für das Lehrerhandeln wesentlichen Aufgaben und Problemstellungen bilden einerseits den Ausgangspunkt für das Nachdenken und die theoriegeleitete Reflexion, andererseits aber auch den Zielpunkt einer theoretisch fundierten Praxis.

Das eigene Handeln begründen

Die Berufspraktischen Studien haben im Studiengangskonzept der PH insofern eine besondere Stellung, da sie die Verknüpfung und Integration der Fachbereiche zu leisten haben. Erziehungswissenschaftliches, fachwissenschaftliches und fachdidaktisches Wissen und Können verbinden sich im Berufsfeld mit berufspraktischem Denken und Handeln. Studierende lernen in diesem Fachbereich das berufliche Handwerk, und sie lernen gleichzeitig, ihr Handeln zu begründen und wissenschaftlich abzustützen. Zudem geht es darum, dass sie ihr biografisches Vorwissen und ihre berufsethischen Überzeugungen vor dem Hintergrund professionellen Wissens reflektieren und alternative Handlungsperspektiven gewinnen.

Umfang

Die Berufspraktischen Studien sind inhaltlich durch eine Verschränkung mit den übrigen drei Fachbereichen aber auch quantitativ dominierend. In den Bachelor-Studiengängen sind die Berufspraktischen Studien mit 49 ECTS-Punkten von 180 der am stärksten gewichtete Studienbereich.

Konkret 2: Total werden 900 Arbeitsstunden in zwei Praktika à 15 Tage und zwei Praktika à 20 Tage umgesetzt. Die Hälfte der Arbeitsstunden wird für die individuelle Vor- und Nachbereitung der Praktika genutzt.



Die Praxislehrpersonen reflektieren mit den Studierenden, bieten Hilfe, treffen mit ihnen individuelle Lernvereinbarungen und beurteilen ihre Handlungskompetenz als Lehrperson.

Berufsfeld sukzessive erarbeiten

Um die Komplexität des Handlungsfeldes von Lehrerinnen und Lehrern bearbeitbar zu machen und die Studierenden auf die Bewältigung beruflicher Problemsituationen vorzubereiten, erfolgt in jedem Studiengang der Aufbau von spezifischen berufsbezogenen Kompetenzen und Fähigkeiten in aufbauenden Praxisphasen, in denen jeweils eine bestimmte Dimension des Lehrerhandelns als Schwerpunkt bearbeitet wird:

1. Phase:

Lehrende und Lernende als Akteure im Unterricht

In der ersten Phase geht es um den Aufbau von Handlungskompetenzen und den Perspektivenwechsel von der Schüler- zur Lehrerrolle.

2. Phase:

Fachbezogenes Lehren und Lernen in der Schule

Die Studierenden erwerben in der zweiten Phase fachbezogene Methodenkompetenz und entwickeln die Förderdiagnostik.

3. Phase:

Die Klasse als Gruppe und Sozialisationsraum

In der dritten Phase stehen das Klassenmanagement, das Interaktionsgeschehen und der Umgang mit soziokultureller und geschlechtsspezifischer Heterogenität im Zentrum.

4. Phase:

Die lokale Schule als System und ihre Bezugssysteme

In der vierten Phase wird das Umfeld Schule mit all seinen Bezugssystemen thematisiert, wie zum Beispiel die Zusammenarbeit im Schulteam, die Rolle der Schulleitung, Schulentwicklungsprojekte, Schülerinnen- und Schülerpartizipation, Zusammenarbeit mit Eltern, Tagesstrukturen, Zusammenarbeit mit Behörden sowie mit schulischen Bezugsgruppen und Fachdiensten.

Konkret 3: Die Leitungspersonen der Berufspraktischen Studien sind auf jeder Schulstufe für eine studiengangsspezifische Konkretisierung der Berufspraktischen Studien verantwortlich. Sie sind in der Institutsorganisation hoch angesiedelt und geben so auch der Stimme der Praxislehrpersonen zusätzliches Gewicht.

Broschüre

In der Broschüre «Kompetenter Einstieg in den Lehrberuf» werden der Umfang und die Konzeption der berufspraktischen Studien an der Pädagogischen Hochschule FHNW aufgezeigt. Interessierte können die Broschüre bestellen oder im Web als PDF herunterladen: www.fhnw.ch/ph/broschueren.

José Santos

Kommunikationsverantwortlicher PH FHNW

Tagung Schulübergang und Selektion

Schulübergänge oder der Eintritt in das Erwerbsleben sind Schlüsselsituationen im Leben von Jugendlichen. Am 23. Oktober greift eine internationale Tagung der Pädagogischen Hochschule FHNW in Solothurn Forschungserträge und Umsetzungsstrategien zu diesem Themenfeld auf.

Kinder werden in der Schule nicht zum Selbstzweck gebildet, sondern um sich auf den Beruf und das Leben in unserer Gesellschaft vorzubereiten. In Bildungsverläufen von der Schule in das Erwerbsleben stellen Schulübergänge Schlüsselsituationen dar. In der Schweiz sind im Unterschied zu anderen westlichen Ländern Schulübergänge von der Primarschule bis ins Erwerbsleben eng mit schulischen und betrieblichen Selektionsprozessen verbunden. Bund, Kantone und Schulen sind sich uneins, wie sie Schulübergänge und Selektionsverfahren gestalten wollen. Wie lässt sich Chancengleichheit in Selektionsprozessen sichern? Wie kann man gefährdeten Jugendlichen beim Übergang von der Schule in den Beruf gerade bei Lehrstellenknappheit wirksam helfen? Welche Aufgabe obliegt der Lehrerinnen- und Lehrerbildung? Um diese und andere Fragen weiterzuentwickeln, führt die Pädagogische Hochschule FHNW am 23. Oktober in Solothurn die internationale Tagung *«Schulübergang und Selektion – Forschungserträge und Umsetzungsstrategien»* durch. Sie wird vom Zentrum Schule als öffentlicher Erziehungsraum organisiert und sie ist mit seinen Forschungsaktivitäten eng verknüpft. Vorgesehen sind wissenschaftliche Vorträge, praxisorientierte Workshops

und eine politikwirksame Podiumsdiskussion. Personen, die sich für Forschungsergebnisse und Umsetzungsstrategien bei Schulübergängen, speziell beim Übergang von der Schule in den Beruf, interessieren, sind herzlich willkommen. Weitere Informationen und Anmeldung unter: www.fhnw.ch/ph/schuluebergang

Tagungsorganisation

Markus P. Neuenschwander und Hans-Ulrich Grunder, Institut Forschung und Entwicklung

Kontakt

Pädagogische Hochschule FHNW
Institut Forschung und Entwicklung
Zentrum Schule als öffentlicher Erziehungsraum

Prof. Dr. Markus P. Neuenschwander
Professor für Pädagogische Psychologie
Obere Sternengasse 7
4502 Solothurn
T +41 32 627 92 57
F +41 32 627 92 12
markus.neuenschwander@fhnw.ch



Die grösste Englischlehrpersonenvereinigung der Schweiz

ETAS (English Teachers Association Switzerland), eine Non-Profit-Organisation, wurde 1983 von einer Gruppe Englischlehrern gegründet. Ihre Ziele waren, die in der Schweiz unterrichtenden Lehrkräfte der englischen Sprache zu unterstützen, Lehrerfortbildungen anzubieten und den Lehrern eine Networkingplattform zu ermöglichen.

Diese Vereinigung ist bis zum heutigen Tage zu einer hoch angesehenen, professionell geführten Organisation gewachsen, der mehr als 1100 Mitglieder und 70 Institutionen, welcher weitere Tausend Englischlehrkräfte angehören.

SIG Day 2009 in Basel

Die Tagung **SIG Day (Special Interest Groups)** findet am **12. September 2009** am **Gymnasium Bäumlihof, Basel**, mit über 40 Workshops der 12 Special Interest Groups statt. Die SIG Groups sind

- Business English
- Drama & Literature
- English for Specific Purposes
- Examinations, Testing and Assessment
- Immersion/CLIL
- Learning Technologies
- Research
- School Management
- Teacher Development
- Teacher Training
- Teens
- Young Learners

ETAS SIG Day 2009 kann von Mitgliedern und Nichtmitgliedern gleichermassen besucht werden.

Das **Programm und das Anmeldeformular** finden Sie auf unserer Homepage www.e-tas.ch/events/sig-day

ETAS-Mitglieder profitieren

Die oben genannten Vorzüge, von denen ETAS-Mitglieder profitieren, sind jedoch noch nicht vollständig.

Die 11 Regionen bieten einen persönlichen und auf die regionalen Bedürfnisse abgestimmten

Service für ihre Mitglieder an und bieten das Jahr hindurch interessante und viel besuchte Workshops zur individuellen Aus- und Weiterbildung der Englischlehrkräfte an. Die Homepage von ETAS verfügt ausserdem über eine «online»-Bibliothek. Mitglieder erhalten zusätzlich das ETAS Journal, welches 3-mal jährlich publiziert wird. Dieses beinhaltet eine Fülle an Beiträgen aus der vielfältigen Welt des Englischunterrichtes sowie Erfahrungsberichte von Englischlehrkräften.

Eine Mitgliedschaft beginnt am 1. August 2009 und kostet Fr. 95.– für Individuelle Mitglieder. Mehr Informationen im Hinblick auf Mitgliedschaft und/oder Daten verschiedener ETAS-Anlässe finden Sie auf unserer Homepage www.e-tas.ch.



Pensionierungen

Die Bildungs-, Kultur- und Sportdirektion dankt nachfolgenden Lehrpersonen, die auf Ende des Schuljahres 2008/09 in den Ruhestand getreten sind oder die im Laufe des ersten Schulquartals des neuen Schuljahres 2009/2010 in den Ruhestand treten werden, ganz herzlich für ihre langjährige Tätigkeit im Schuldienst, für ihren grossen Einsatz zugunsten der Schülerinnen und Schüler und für alles Wissenswerte, das sie diesen auf den Weg gegeben haben. Für ihren Ruhestand wünscht sie ihnen alles Gute.

Frey Marianne (Primarschule Sissach)
Grossmann Urs (Sekundarschule Liestal)

Hartmann Werner (Musikschule beider Frenkentäler)

Hartmann-Périer Marianne (Primarschule Niederdorf/Sekundarschule Oberdorf)

Kruger Anne-Cécile (Primarschule Lausen)

Madas Norbert (Musikschule Leimental)

Moser-Iseli Therese (Sekundarschule Liestal)

Röhrig Anna (Sekundarschule Binningen)

Schaffner-Aebersold Fritz (Sekundarschule Reigoldswil)

Zaugg Stephanie (Gymnasium Liestal)

(Erste Listen sind bereits in den Ausgaben 2 und 3/2009 erschienen, weitere Meldungen erfolgen allenfalls in der Novemberausgabe.)

Pensionierungen an der Sekundarschule Sissach



Guido Kübler

Am Freitag, den 26. 6. 2009, nahm Guido Kübler in seinem Klassenzimmer im Schulhaus Tannenbrunn mit seinen Schülerinnen und Schülern das Französischbuch zum letzten Mal hervor – nach 27 Jahren Tätigkeit als Französisch-, Deutsch- und Geschichtslehrer an der Sekundarschule Sissach trat er mit den Sommerferien seinen wohlverdienten Ruhestand an.

Guido Kübler, aufgewachsen in Büsserach, studierte in den 60er Jahren an der Universität Neuchâtel Französisch, Deutsch und Geschichte. Bereits mit 24 Jahren beendete er sein Studium und fand eine Anstellung als Französischlehrer an einer Privatschule im Kanton Neuenburg. 1976 zog es ihn in den Kanton Basel-Landschaft zurück, wo er an der Sekundarschule Birsfelden eine Stelle fand. Der massive Schülerrückgang in Birsfelden Anfang der 80er Jahre führte dazu, dass Guido Kübler vom damaligen Schulinspektor an die Sekundarschule Sissach «transferiert» wurde. Hier gefiel es ihm so gut, dass er zusammen mit seiner Frau den Wohnsitz ins Oberbaselbiet verlegte und der «Sek» bis heute die Treue hielt.

Bald hatte Guido Kübler sein Wirkungsfeld gefunden: Als Bilingue bemühte er sich, seinen Schülerinnen und Schülern das «Franzi» näher zu bringen. Nicht nur im Klassenzimmer, sondern auch durch Lager oder Schüleraustausch in der französischen Schweiz. Er übernahm bald das Amt des Fachvorstands in Französisch und wurde von allen Kollegen und Kolleginnen als «lebendiger Dictionnaire» geschätzt und geachtet.

Daneben war Guido Kübler ein Vorreiter des freiwilligen Schulsports an unserer Schule: Schon früh

organisierte er über Mittag einen Tischtenniskurs für die Interessierten. Viele Ehemalige werden sich auch an die tollen Paraden von Guido während der Schüler-Lehrer-Fussballmatches an den Sporttagen erinnern. Klar, dass er als ehemaliger Handballgoalie für die Lehrermannschaft eine grosse Stütze war.

Nebst seiner Tätigkeit als Fachlehrer war Guido Kübler bis vor zwei Jahren engagierter Klassenlehrer. Die speziellen Ereignisse wie Schulreisen, Klassenlager oder Schulfeste waren ihm sehr wichtig – und noch immer werden schmunzelnd Anekdoten seines Velolagers ins Tessin oder des halsbrecherischen BMX-Parcours am vorletzten Schulfest erzählt.

Auch die Geselligkeit war Guido Kübler wichtig, und wenn in einer fröhlichen Runde dann noch die Jasskarten gezückt wurden, war der Abend perfekt. Dabei wurde viel über Gott und die Welt, aber eher wenig über die Schule geredet.

Guido Kübler wird nun vermehrt Zeit für andere Aktivitäten haben. Als langjähriger Concours-Reiter und Pferdenarr wird er – wie er uns verraten hat – eine Ferienvertretung auf einem Gestüt in Südfrankreich übernehmen. Quelle bonne idée de combiner la passion pour les chevaux avec celle de la langue française! Und er wird Zeit haben, zusammen mit seiner Frau im Zug die Schweiz zu bereisen.

Guido, wir wünschen dir und deiner Frau Rösli für die Zeit nach der Pensionierung Gesundheit und alles Gute!

Kollegium und Schulleitung Schulhaus Tannenbrunn, Sissach



Paul Leisi

Am Donnerstag, 25. 6. 2009, wurde Paul Leisi an der Sekundarschule Kreis Sissach, Standort Diegten, verabschiedet. Nach über 44 Jahren Wirken an der Schule als Lehrer und Rektor im Diegtertal trat er auf Ende Schuljahr in den wohlverdienten Ruhestand.

Pauls Lehrerkarriere begann im April 1965 in Eptingen. Er übernahm die 5. bis 8. Klasse, die damalige Oberstufe, mit insgesamt 36 Schülerinnen und Schülern. Anfang der 70er Jahre entstand die BWK Diegtertal, an deren Planung Paul massgebend beteiligt war. Als Standort wurde Diegten gewählt. Weil aber in Diegten zuerst noch ein neues Schulhaus gebaut werden musste und der Schulraum in Eptingen nicht mehr ausreichte, unterrichtete Paul von 1971 bis 1974 als Übergangslösung im neu erstellten Schulhaus von Tenniken. Im Frühling 1975 konnte die BWK (Berufswahlklasse) ihre neuen Räumlichkeiten in der Imbermatt beziehen. Durch die Einführung des obligatorischen neunten Schuljahres und die steigenden Schülerzahlen wurden ab 1975 neben einer Klasse in Zunzgen immer zwei Parallelklassen in Diegten geführt. Im Jahre 1989 entstand ein Engpass. Weil es für die Bildung von zwei Klassen zu wenig Kinder hatte, wurden die beiden Lehrpersonen der BWK je für ein Semester in einen Bildungsurlaub geschickt.

1996 bis 2002 führte Paul Leisi die Schule als Rektor. Paul blieb während seiner ganzen Zeit als Lehrer und Rektor dem Diegtertal treu. Nur von 2006 bis 2008 wurde er vom Amt für Volksschulen als Schulleiter an der Sekundarschule Waldenburgerthal eingesetzt. Er konnte dort seine langjährige Erfahrung als Rektor einbringen, bis eine gute Nachfolgeregelung gefunden war.

Paul erlebte während seiner Lehrertätigkeit enorme Veränderungen im Bildungswesen, welche sich innerhalb und ausserhalb des Klassenzimmers zeigten (Erweiterte Unterrichtsformen, Elternarbeit

usw.). Wir dürfen feststellen, dass er sich immer mit viel Elan den Neuerungen stellte und auch aktiv bei der Gestaltung und Entwicklung mithalf. Es war ihm nicht nur ein Anliegen, seine Schülerinnen und Schüler gut auf die Berufslehre vorzubereiten, sondern ihnen auch auf dem direkten Weg zur richtigen Lehrstelle zu verhelfen. Deshalb war ihm die Schnittstelle Schule – Lehrbetrieb besonders wichtig. Seine nebenamtliche Tätigkeit als langjähriger Kommunalpolitiker erwies ihm dabei gute Dienste. Die dort geknüpften Kontakte zur Industrie und zur Wirtschaft konnte er perfekt einsetzen. Mit Stolz kann er seine jetzige Klasse entlassen. Von seinen 19 Schüler/-innen treten 16 im August eine Lehrstelle an, zwei Schüler nehmen ein Brückenangebot wahr und eine Schülerin absolviert einen Welschlandaufenthalt. Zu Pauls Hobbys zählen unter anderem Sport und Kochen. Neben Fussball (bekennender FCB-Fan – er verpasst praktisch kein Heimspiel) ist Skifahren seine zweite bevorzugte Sportart. In über 40 (vierzig!) Skilagern konnte er seinen Hobbys gleichzeitig frönen. Einerseits profitierten die Schülerinnen und Schüler von seinen technischen und methodischen Fähigkeiten als ausgezeichneter Skifahrer und Skilehrer und andererseits bereitete er mit ihnen am Abend nicht übliche (Lager-)Nachtessen als (Gourmet-)Küchenchef zu. In der Schule merkte man überhaupt nicht, dass Paul bald seinen letzten Arbeitstag hat. So organisierte er für das Kollegium in diesem Jahr zwei Weiterbildungsveranstaltungen und war beim «Aufgleisen» der Kurstage massgebend beteiligt. Paul unterrichtete mit viel Engagement und Freude bis zur letzten Unterrichtslektion.

Lieber Paul, du wirst jetzt mehr Zeit für deine Familie und deine Hobbys haben. So, wie wir dich kennen, sind wir sicher, dass du dich mental bereits gut auf die Zeit danach vorbereitet hast. Geniesse diese Zeit. Wir wünschen dir alles Gute.

Kollegium und Schulleitung Schulhaus Imbermatt, Diegten

Austritt aus dem Schuldienst von Claudia Beck

| Primarschule Arlesheim

Per Ende Schuljahr 2008/09 tritt Frau Claudia Beck aus gesundheitlichen Gründen aus dem Schuldienst aus.

Zu Beginn des Schuljahres 1991/92 wechselte Frau Guesmia-Beck von Therwil nach Arlesheim an die Unterstufe. Während ihrer ganzen Lehrtätigkeit unterrichtete Frau Beck auf dieser Stufe. Ihr war es ein grosses Anliegen, die Kinder zum selbständigen Lernen und Lehren anzuregen. Aus diesem Grunde setzte sich Frau Beck schon sehr früh mit den erweiterten Lernformen und dem Projektunterricht auseinander. Ihr diesbezügliches Wissen stellte sie unter anderem auch bei der Erarbeitung eines Lehrmittels zur Verfügung.

Ein weiterer grosser Schwerpunkt war ihre künstlerische Tätigkeit. Ihr Talent konnte sie in ganz vielen unterschiedlichen Zusammenhängen unter Beweis stellen. Unter anderem veröffentlichte Frau Beck auch zwei Bücher, in welchen sie sich und ihre Arbeit vorstellte.

Frau Beck war mit «Leib und Seele» Lehrerin. Mit den Kindern zusammen etwas erarbeiten zu können, ihnen etwas auf ihren Lebensweg mitgeben zu

können, dies erfüllte sie mit grosser Freude und gab ihr immer wieder Energie für ihre Arbeit. Ihre Krankheit zu akzeptieren war für Frau Beck ein schwieriger Weg. Lange Zeit engagierte sie sich über ihre Kräfte für ihre Klassen und unsere Schule. Ab SJ 04/05 musste sie ihr Pensum auf 50% reduzieren. Obwohl der Schulalltag ihr viel abverlangte, unterrichtete Frau Beck mit viel Engagement weiter. Leider konnte Frau Beck im letzten Herbst – nach einem Kuraufenthalt – ihr Pensum nicht wieder aufnehmen. Sie wird per Ende Schuljahr 2008/09 aus dem Schuldienst austreten.

Liebe Claudia, im Namen der ganzen Schule danken wir dir für deinen langjährigen, grossen Einsatz an unserer Schule. Für deinen weiteren Lebensweg wünschen wir dir viele sonnige und leichte Momente.

Dein kerniger Humor wird uns fehlen!

Schulleitung Kindergarten und Primarschule Arlesheim

R. Flück, E. Schälle

Pensionierung von Lisbeth Bieger-Hänggi

Primarschule Binningen

Auf Ende des Schuljahres nehmen viele Kinder Abschied von ihren Klassen und bereiten sich auf die nächste Stufe vor. Am Schuljahresende heisst es aber auch Abschied nehmen von zahlreichen verdienten Lehrpersonen.

Frau Lisbeth Bieger-Hänggi hat in den vergangenen 41 Jahren in ganz vielen verschiedenen Funktionen an der Binninger Schule immer wieder ihren Einsatz für die Kinder gezeigt. Sie arbeitete als Primarlehrperson, als Legasthenietherapeutin, als Fördergruppen- und DaZ-Lehrperson sowie in der Einführungs- und in der Fremdsprachenklasse. Frau Bieger stellte immer das Kind mit seinen Bedürfnissen ins Zentrum. Dieses Anliegen haben auch die Lehrpersonen geschätzt und genossen.

Frau Bieger war aber auch immer zur Stelle, wenn es galt anzupacken, um die Schule als Ganzes ein Stück weiterzubringen. Sie war die geborene Teamplayerin.

Frau Bieger wird sowohl als Pädagogin als auch als Mitglied des Lehrerkollegiums eine grosse Lücke hinterlassen. Wir gönnen Frau Bieger die Pensionierung von ganzem Herzen und wünschen ihr einen glücklichen, erfüllten und spannenden nächsten Lebensabschnitt zusammen mit ihrem Lebenspartner Sepp. Lisbeth, danggschön für alles und mach's guet!

Schulleitung und Schulrat Kindergarten und Primarschule Binningen

Pensionierung von Roger Frei

Berufs- und Studienberatung Bottmingen



Nach gut sieben Jahren als Leiter der Berufs- und Studienberatung Bottmingen tritt Roger Frei am 1. August seinen wohlverdienten Ruhestand an, und er kann auf eine erfolgreiche und erfüllte Laufbahn zurückblicken.

Sein Weg führte ihn zuerst in die chemische Industrie. 1969 schloss er seine Laborantenausbildung in der La Roche ab und wurde schon bald zum Cheflaboranten befördert. Es begann die Zeit des gesellschaftlichen Aufbruchs. Roger Frei fand in der Lonza in Visp eine neue Aufgabe. Als Cheflaborant war er auch für die Lehrlinge in seiner Abteilung zuständig. Hier hat er zum ersten Mal sein Herz für Jugendliche in der Ausbildung entdeckt. Er hat mit ihnen Chemie gebüffelt und gemerkt, dass ihm dieses Engagement grosse Freude bereitete.

Der Zufall wollte es, dass die Sandoz künftige Fachlehrer suchte, um das geplante Ausbildungszentrum, das spätere SAZM (Sandoz Ausbildungszentrum, MuttENZ) aufzubauen. Roger Frei bewarb sich und liess sich zum Fachlehrer ausbilden. Die siebziger Jahre waren für ihn eine Pionierarbeitszeit. Roger Frei wirkte aktiv mit bei der Schulentwicklung, die auf den Idealen der Teamarbeit und der ganzheitlichen Bildung aufbaute. Er entwickelte Lehrpläne, unterrichtete die erste Pilotklasse des SAZM und leitete in der Folge zahlreiche Lehrlingslager. Später hat Roger Frei für seine Lehrlinge zahlreiche Arbeits- und Sozialeinsätze organisiert und bei einigen selber mitgemacht. Er ging mit den Jugendlichen auf die Alp, hat Wege gebaut, hat auf Bauernhöfen geholfen, im Zirkus Basilisk Zirkusluft geatmet und die Zusammenarbeit mit Behinderten organisiert.

In den neunziger Jahren reifte in Roger Frei die Einsicht, dass er nicht sein ganzes Leben lang Auszubildner bleiben wollte. 1990 wechselte er ins Lehrlingswesen und übernahm die Lehrlingsselektion und das Berufsmarketing für die Berufe, die im SAZM ausgebildet wurden. Gleichzeitig absolvierte

er den berufsbegleitenden Studiengang des Schweizerischen Verbands für Berufsberatung. 1994 schloss er seine Ausbildung als eidgenössisch diplomierter Berufs- und Laufbahnberater ab und begann eine interne Berufs- und Laufbahnberatung für Mitarbeitende der Sandoz aufzubauen. Alarmiert durch erste Vorboten der sich anbahnenden Fusion von Sandoz und Ciba-Geigy wechselte er 1996 als Berufsberater und in der Funktion als stellvertretender Abteilungsleiter auf die IV-Stelle Basel-Landschaft nach Binningen.

Im neuen Gebäude der AHV/IV BL an der Amerikanerstrasse in Binningen – in dem kurze Zeit später auch die Berufs- und Studienberatung ihr erstes BIZ (Berufsinformationszentrum) eröffnete – wurde Roger Frei 1998 zum Leiter berufliche Eingliederung und der IV-Berufsberatung ernannt. Sein Wunsch, sich für eine breitere Spannweite von Berufen und Zielgruppen engagieren zu können, erfüllte sich, als er im Jahre 2002 die vakante Leitung der Berufs- und Studienberatung Binningen übernehmen konnte.

2004 zog die Berufs- und Studienberatung nach Bottmingen um. Roger Frei erhielt die Gelegenheit, die beiden BIZ in Liestal und in Bottmingen moderner und kundengerechter zu gestalten. Diese BIZ-Entwicklung unter dem Motto «Ein BIZ an zwei Standorten» war eines der Highlights von Roger Frei als BIZ-Leiter. Weiter ist es Roger Frei gelungen, den Berufsberatenden unter dem Begriff BEWI (Berufskundliche Wirtschaftskontakte) regelmässige berufskundliche Kontakte mit Firmen und Bildungsanbietern zu ermöglichen. Der Kontakt mit der Arbeitswelt war ihm ein grosses Anliegen. Es verwundert deshalb nicht, dass er auch Mitglied der Basler Gesellschaft für Personal-Management war. Ein grosser Erfolg für ihn und sein Team war das breite Interesse der Öffentlichkeit an den «Tagen der offenen Tür» im BIZ Bottmingen.

Lieber Roger, wir danken dir herzlich für deinen grossen Einsatz für das Team der Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung Bottmingen, für dein umsichtiges und zuverlässiges Leiten, für die tolle Zusammenarbeit und für dein enormes Engagement für alle Menschen, die in ihrer beruflichen Laufbahn Unterstützung und Ermunterung brauchten. Wir wünschen dir viel Glück, Gesundheit und Erfüllung für die bevorstehende Lebensphase, in der deine Familie, die Nähe zur Natur und deine Hobbys und Interessen nicht zu kurz kommen sollen.

Beatrice Kunovits

Leiterin Berufs- und Studienberatung

Pensionierung von Ernst Gysin

| Gewerblich-industrielle Berufsfachschule Muttenz

Lange ist's her, seit sich Ernst Gysin als technischer Assistent und Werkstattchef an der Gewerblich-industriellen Berufsfachschule Muttenz bewarb und daraufhin seine angestrebte Stelle antrat. Dies war damals im Jahre 1977. Anfang des laufenden Jahres beabsichtigte er nun in den vorzeitigen Ruhestand zu treten. Terminschwierigkeiten bei der Übernahme der Stelle durch seinen Nachfolger führten zu einer Dienstverlängerung bis fast zum Ende des Schuljahres 08/09.

Ernst Gysins Fachkenntnisse als Mechanikermeister waren weit herum sehr geschätzt und für die Gewerblich-industrielle Berufsfachschule Muttenz (GIBM) von grossem Nutzen. Unzählige Lernende wurden von ihm bei ihrer Arbeit in der Werkstatt betreut und unterstützt. Selbst bildete er als Lehrmeister während Jahren auch eigene Mechaniker-Lehrlinge aus. Das Vermitteln von Wissen und der Umgang mit Lernenden bereiteten ihm grosse Freude. Er stellte sich als Kursleiter für Werkstattkurse insbesondere für die Mechaniker zur Verfügung. Er bildete sich stets weiter – dies belegt übrigens sein umfangreiches Personaldossier sehr offensichtlich – und so gehörten innert Kürze eigene Weiterbildungskurse im Bereich von Pneumatik, Hydraulik und Automation sowie speicherprogrammierbare Steuerungen (SPS) zu seinem Lehrangebot. Zahlreiche junge und ältere Kursteilnehmende konnten sich von seinem umfangreichen Fachwissen überzeugen und davon profitieren. Die Liste des erwähnten Kursangebotes ist aber längst nicht abschliessend. Mit der Zeit nutzte die Schule seine pädagogischen Fähigkeiten neben der Weiterbildung auch im Rahmen der Grundbildung. Er wurde zum ne-

benamtlichen Berufskundelehrer zuerst für die Mechaniker-Lehrlinge, später dann für die Anlagen- und Apparatebauer. Über Jahrzehnte amtierte er übrigens als Prüfungsexperte im Metallbereich.

Ernst Gysins technisches Vorstellungsvermögen und die Fähigkeit, mit diesem innovative Lösungen umzusetzen, waren phänomenal. Es gab wohl kaum je eine Situation, in der Ernst klein beigeben musste und ein Problem nicht zu lösen imstande war. Es machte ihm Freude, für die unterschiedlichsten Anwendungen an der Schule Geräte, Hilfsmittel und Unterrichtsmaterialien zu konstruieren. Nicht selten hörte man deshalb den einen oder andern sagen: «Nein, das kann man nicht kaufen, das hat der Ernst gemacht.»

Als Kollege wurde Ernst auch überaus geschätzt. Er war kein Mann der grossen Worte, sondern vielmehr ein Macher. Das Klagen war ihm fremd. Seine besonnene, geduldige, hilfsbereite und überaus kollegiale Art liess ihn zum Freund von jedermann werden. So verwundert es nicht, dass er in seiner Wohnortsgemeinde Sissach in unzähligen Vereinen engagiert ist und einen grossen Bekanntheitsgrad hat.

Die Schulleitung und das Kollegium der GIBM danken Ernst für seine grossen Dienste in den vergangenen Jahren und wünschen ihm auf seinen weiteren Wegen viele interessante Momente, einen Haufen Glück und besonders gute Gesundheit, so dass er noch manche Ideen umsetzen und weiter durch seine positive Art viele Leute erfreuen kann.

Christopher Gutherz, Rektor GIBM



Pensionierung von Marianne Hartmann

| Schulen Niederdorf

Liebe Marianne
Im April 1979 hast Du mir an meinem ersten Arbeitstag in Niederdorf Dein Schulzimmer überlassen, den Raum, in dem heute die Schülerbibliothek untergebracht ist. Du hast nämlich damals Deine Unterrichtstätigkeit kurz unterbrochen, da Du einem familiären Grossereignis entgegensetzen durftest: der Geburt Deiner Tochter Renate. Viel hat sich seit dieser Zeit in der Schullandschaft geändert, verändert, entwickelt, bewegt... Bei all diesen Erneuerungen warst Du dabei – nein, an all diesen Erneuerungen hast Du mitgeplant, mitgear-

beitet, mitgerissen und dabei mit der Dich auszeichnenden Disziplin unermüdlichen Einsatz geleistet!

Du gehörst zu einem nicht kleinen Stamm von Lehrkräften, deren Erwerbsleben sich praktisch ausschliesslich in Niederdorf abgespielt hat. Zwar bist Du 1969 nach Deiner Diplomierung am Lehrerseminar Basel frisch von der Stange weg an die Unterstufe der Primarschule Bubendorf gewählt worden. Doch es werden wohl die Liebesbände gewesen sein, die Dich nur zwei Jahre später bewo-



gen haben, Dich an der gleichen Stufe in Niederdorf wählen zu lassen. Kurz nach Deiner Hochzeit am 3. April 1971 mit Beat (der Name spricht für sich!) hast Du im gleichen Monat – damals herrschte noch der Frühlingsschulbeginn – Deine Unterrichtsarbeit als Klassenlehrerin an unserer Schule aufgenommen. Seit da bist Du Niederdörfer Jugendlichen stets in irgendeiner Form zur Verfügung gestanden, hast sie mit 150%-igem Herzblut unterrichtet, gefördert, musikalisch weitergebracht, Schwächen ausbügeln und Stärken weiterentwickeln helfen. Ein grosses Anliegen war Dir dabei immer der menschliche, freundliche, gerechte und entspannte Umgang der Kinder untereinander. Du hast dabei keinen Aufwand gescheut, mit letzter Konsequenz auf Verhaltensweisen zu bestehen, die dazu dienten, ein angenehmes, rücksichtsvolles Klima zu schaffen. Deine vielfältige Unterrichtstätigkeit auf verschiedenen Stufen und in unterschiedlichen Fachbereichen war nur möglich, weil Du stets offen für Neues, parat für neue Aus- und Weiterbildungen warst – ein Vorbild für ein sprichwörtliches lebenslanges Lernen eben. So darfst Du jetzt also mit Stolz auf eine insgesamt 40-jährige reiche und hingabevolle Schullaufbahn zurückblicken.

Für uns Arbeitskolleginnen und -kollegen ist Dein grosses Engagement in berufs- und bildungspolitischen Belangen mindestens so beeindruckend wie Deine Rolle als Klassenlehrerin, als Flötenlehrerin, als Teilzeitlehrkraft an der Klasse Deines Mannes, als Förderlehrkraft (während dreier Jahre auch in Hölstein), als Verantwortliche für unsere Tierpräparatesammlung. Du hast nämlich viel Zeit und Kraft in Ämter investiert, die zu diesem ersten Bereich gehören. So hast Du zahlreiche Funktionen mit Deinem breiten Erfahrungsschatz ausge-

füllt: als Leiterin einer Fachgruppe der JMS beider Frenkentäler, als Delegierte in der Amtlichen Kantonalenkonferenz, als Vorstandsmitglied im Lehrerinnen- und Lehrerverband BL und im Legaverband.... Dass Du uns nun als treibende Kraft für diese gewerkschaftlichen, berufspolitischen Anliegen fehlen wirst, wiegt schwer. Wie wichtig Dir dieser Aspekt des Berufslebens ist, lässt sich daran erkennen, dass Du uns selbst dann, als jeweils feststand, dass Dich eine Sache persönlich gar nicht mehr gross berühren würde, immer wieder darauf aufmerksam gemacht hast, wenn sich Entwicklungen als negativ herausstellten. Du warst Dir nie zu schade, den Finger auf Missstände oder sich abzeichnende Probleme zu halten, hast keine Mühe gescheut, uns mit all Deinen Informationen zu bedienen.

Liebe Marianne, im Namen des ganzen Kollegiums danke ich Dir von Herzen für all die schöne, bereichernde Zeit, die wir an unserem Arbeitsort miteinander verbringen durften, und für alle die unzähligen Impulse, die Du der Niederdörfer Schule verliehen hast. Die tägliche Arbeit nach den Sommerferien wird uns immer wieder die Lücke aufzeigen, die Du hinterlässt, Du wirst uns fehlen. Es wäre schön, wenn wir Dich ab und zu an der Kilchmattstrasse wieder sehen dürften, und freuen uns aber riesig mit Dir, dass Du mit Beat nun eine ganz besondere Zeit geniessen darfst, die Dir unter anderem auch weniger eingegengten Raum für Deine vielen Hobbys offen lässt: die Musik, das Geniessen der Natur, das Pflegen von Freundschaften, Zeit für Dich ganz persönlich, das Skifahren, das Reisen, das Lesen.... Unsere besten Wünsche begleiten Dich.

Ueli Plattner

Pensionierung von Anton Waldner

| Primarschule Hölstein

Lieber Toni

Am 26. Juni 2009 bist du zum letzten Mal als Lehrer vor deinen Schülern und Schülerinnen gestanden. Nach fast vierzig Jahren Schuldienst gehst du in den frühzeitigen, wohlverdienten Ruhestand. Eine bodenständige, interessante und äusserst sympathische Persönlichkeit wird ab August 2009 nicht mehr im Schulhaus anzutreffen sein!

In diesen bald vier Jahrzehnten hast du x- hundert von Kindern durch die Primarschulzeit begleitet. Sogar dein Lehrerkollege Herr Merlo war in der 4. Klasse bei dir! Und auch mein ältester Sohn durfte seine Mittelstufenzeit bei dir verbringen. Begeistert kam er am ersten Schultag als Drittklässler nach Hause und sagte: «Mama, der Herr

Waldner ist ein Lustiger und er kann ganz toll Geschichten erzählen!» Deine Liebe und Begeisterung zur Natur, zur Heimatkunde, zum Sport, zur Musik und natürlich zum Rechnen und zur Sprachlehre konntest du leicht auf deine Schüler übertragen. Mit deinem fachlichen Können und deinem pädagogischen Geschick wurdest du ein erfolgreicher und geschätzter Lehrer.

Vor allem mit deinem naturkundlichen Fachwissen bist du deinem Lehrerkollegium unzählige Male tatkräftig zur Seite gestanden. Ausserdem hast du dich immer wieder für klassenübergreifende Projekte eingesetzt und warst jederzeit bereit, diese zu organisieren. Was wäre wohl ein Naturschutztag im Oktober ohne Herrn Waldner gewesen?

Überhaupt haben wir deine Kameradschaft, deine Herzlichkeit, deine Hilfsbereitschaft und Loyalität ausserordentlich geschätzt. Nun wirst du pensioniert und für dich beginnt ein ganz neuer Lebensabschnitt. Lieber Toni, im Namen vieler ehemaliger Schüler und Schülerinnen, der Eltern, Schulbehörden und deines Kollegiums danke ich dir für deine herzliche und mit grossem Einsatz geleistete Arbeit als Lehrer. Wir danken dir für dein unermüdliches Schaffen und Wirken an

unserer Schule und dein Einstehen für die «Gute Schule Baselland». Wir wünschen dir von Herzen gute Gesundheit, viel Freude, Zufriedenheit und recht viel Musse. Geniesse deine neue Freiheit zusammen mit deiner Ehefrau Birgitta und breche auf zu neuen, noch unbekannten Ufern.

Antoine, du wirst mir fehlen!

Cornelia Spinnler

Pensionierung von Jürg Mesmer

Gewerblich-industrielle Berufsfachschule MuttENZ



Ganze 32 Jahre lang legte Jürg Mesmer seine Spuren an der Gewerblich-industriellen Berufsfachschule MuttENZ (GIBM). Wer Jürg kennt, weiss, dass diese tief und unverkennbar sind und sich auch künftig nicht so schnell verwischen lassen. Mit dem Abschluss des vergangenen Schuljahres trat Jürg nun ein halbes Jahr vor seinem Pensionsalter vorzeitig in den Ruhestand. Damit verlor die Schule einen höchst wertvollen Mitarbeiter, der zu deren Entwicklung Massgebliches beigetragen hat. «Seine Schule» bedeutete ihm alles und für diese war er bereit, seine ganze Kraft, sein umfangreiches Wissen, seine vielseitigen Fähigkeiten und Erfahrungen einzusetzen. Er pflegte höchstes Qualitätsbewusstsein und scheute dafür keinen Aufwand. Seit zehn Jahren leitete er mit Akribie die Abteilung für Weiterbildung, die insbesondere die Erwachsenenbildung, Firmenkurse und Freikurse für Berufslernende umfasste. Die Weiterbildungsabteilung wirkte über all diese Zeit sehr erfolgreich und war gleichzeitig in der Öffentlichkeit auch eine wichtige Visitenkarte der GIBM. Unzähligen jungen und älteren Bildungshungrigen sowie stellenlosen Kursteilnehmenden stand er mit Rat und Tat zur Seite. Bis zum letzten Moment wirkte er auch selbst noch mit einem umfangreicheren Pensum als Pädagoge. Als Abteilungsleiter gehörte er zudem der Schulleitung der GIBM an, wo er bewusst Mitverantwortung für die gesamte Schule neben seinen abteilungsspezifischen Bereichen suchte und auch übernahm. Jürg tolerierte keine Halbheiten und ging der Sache stets auf den Grund. Die Gründlichkeit in seinem Tun zeigte sich auch in den Diskussionen, wo er seine Gesprächspartner entsprechend stark herausforderte.

Jürg hatte sich ganz dem Lehrerberuf verschrieben, obwohl er daneben noch einige andere Interessen verfolgte. Er liess sich Ende der Sechziger- und Anfang der Siebzigerjahre zum Primarlehrer und zum Berufsschullehrer ausbilden. Er amtierte als Mittelstufen-, Real- und Berufsschullehrer für allgemeinbildenden Unterricht. Dazu kamen Lehraufträge als Kursleiter von Rechts- und von Wirtschafts-

kunde am Schweizerischen Institut für Berufspädagogik (SIBP) in Zollikofen und als Dozent an der Kantonalen Techniker/innenschule für Informatik in MuttENZ. Neben den vielen Unterrichtsmaterialien und -dokumentationen, die er im Verlauf seiner Lehrtätigkeit geschrieben hat, machte vor allem das von ihm und seinem früheren Lehrerkollegen Alois Furrer verfasste, schweizweit verwendete Geschäftskunde-Lehrmittel Furore.

Typisch für ihn war, dass er nicht nur lehrte, sondern sich stets auch selbst weiterbildete. Dazu gehörte z.B. sein Bildungsurlaub auf dem Amt für Umweltschutz und Energie sowie auf dem Amt für Orts- und Regionalplanung. Führungserfahrungen sammelte er weiter durch sein früheres politisches Engagement als Gemeinderat von Hölstein, seine damalige Funktion als Präsident der SP im Bezirk Waldenburg oder als Berufsschullehrerverbandspräsident. Bis heute blieb sein Engagement als Geschäftsführer für die Wasserversorgung Waldenburg einerseits und sein Amt als Vizepräsident des Bezirksgerichtes Waldenburg andererseits bestehen. Der Öffentlichkeit stellte er sich verdienstvollerweise in vielen Verbänden und Organisationen als Verbands- oder OK-Präsident resp. Vizepräsident zur Verfügung.

Jürg ist nicht für den Liegestuhl geboren. Bereits sind ihm neue Aufgaben zuteil geworden, die er nun nach seiner Erwerbstätigkeit pflegen und bearbeiten kann. Die GIBM und besonders auch sein Nachfolger, Peter Wyss, danken ihrem geschätzten Kollegen für seinen grossen Einsatz und wännen sich glücklich, eine gut organisierte und strukturierte sowie bestdokumentierte Abteilung von ihm übernehmen zu können.

Für seine persönliche Zukunft wünschen wir ihm viel Glück und gute Gesundheit, so dass ihm noch lange Zeit viele Tätigkeitsbereiche offenstehen und ihn erfüllen mögen.

Christopher Gutherz

Rektor Gewerblich-industrielle Berufsfachschule MuttENZ

Energie zum Anfassen

Die Öffentlichkeitsarbeit der EBM umfasst ein breitgefächertes Bildungsangebot für Jung und Alt. Spezielle Kurse sprechen vor allem Schulklassen an. Im Mittelpunkt steht das Thema Energie.



Im Mittelpunkt der Experimente von Adrian Wetzel steht die Frage: «Wie entsteht Strom?» Der Physiker und Mathematiker zeigt auf, wie sich Wechselstrom bildet, und leitet daraus das Induktionsgesetz ab. Er erklärt die Funktion von Transformatoren, schweift zur Photovoltaik ab, führt vor, dass Elektromotoren auch wie Generatoren funktionieren können. Dass Strom auch gefährlich sein kann, zeigt das Beispiel mit der Wurst, die unter Strom



schmort. Die Schülerinnen und Schüler der Sportklasse Bäumlhof staunen nicht schlecht. Fachlehrerin Bea Baur ist begeistert: «Die Lektion bildet eine ideale Ergänzung zum Unterricht», betont sie. Experimente sind Versuchsanordnungen, mit denen komplexe Zusammenhänge verständlich erklärt werden können. Bei den Zuschauenden hinterlassen sie einen bleibenden Eindruck. In den «Experimenten für Schulklassen» steht die Erzeugung von Elektrizität im Alltag im Mittelpunkt. Das Angebot richtet sich speziell an Schulklassen vom 3. bis 8. Schuljahr und wird dem jeweiligen Klassenniveau angepasst.

Die EBM hat es sich als regional verwurzelter Unternehmen zum Ziel gemacht, der Bevölkerung allgemeine Informationen über Energie zu vermitteln. Dazu gehört auch ein reichhaltiges Bildungsangebot für Schulen und für Erwachsene. Diese Öffentlichkeitsarbeit reicht von diversen Kochkursen bis zu Führungen in der Netzleitzentrale in Münchenstein. Dass das Angebot der EBM auf grosses Interesse stösst, zeigen die Besucherzahlen vom letzten Jahr. Insgesamt durfte die EBM an verschiedenen Anlässen und diversen Kursen 18 000 Personen auf dem Firmenareal in Münchenstein begrüßen.

Das Elektrizitätsmuseum bringt dem Besucher die Geschichte der Elektrizität näher. Es zeigt verschiedenartigste Elektroapparate aus dem letzten Jahrhundert, dokumentiert den Wandel der Rolle der Frau in der Küche durch die elektrischen Küchenhilfen und streift die Entwicklung der Werbung für elektrische Haushaltgeräte.

Seit dem 11. Juni ist im EBM-Elektrizitätsmuseum in Münchenstein die Sonderausstellung «Licht – vom Kienspan zur LED» zu sehen. Sie dauert bis zum 29. November. Sie zeigt die Entwicklung der Lichttechnik vom Kienspan bis zur Leuchtdiode auf. An verschiedenen Workstations kann sich der Besucher mit verschiedenen Lichtphänomenen befassen. Seit Mitte August bietet die EBM einen speziellen Workshop für Schulen an. Darin kann man einen Leuchtkörper mit LED anfertigen.

Die EBM bietet Kindern und Jugendlichen in der Solarwerkstatt den spielerischen Einstieg in die Welt der erneuerbaren Energien. So setzen die kleinen Solar-Pioniere unter Anleitung von Fachpersonen Bausätze für Solarfahrzeuge zusammen. Die Solarautos, Solardampflokomotiven oder Solarschiffe sind mit einer Miniatur-Solarzelle versehen, die die nötige Energie für die Fortbewegung liefert. Über 600 Ferienpasskinder besuchen jeweils im Sommer diesen spielerischen Einstiegskurs in die Solartechnik.

Die Angebote können untereinander kombiniert werden. Schulen haben die Möglichkeit, verschiedene Druckerzeugnisse rund ums Thema Strom zu beziehen. Die Broschüre «Was steckt hinter der Steckdose?» bietet Informationen zur Stromherstellung. Auf der EBM-Hompage www.ebm.ch gibt es beim Link «Strom online» weitere Informationen.

Energie-Erlebnistage: Verstehen durch Erleben

Kann Wasser mit Muskelkraft zum Sieden gebracht werden? Warum verbraucht der Videorecorder auf Stand-by am meisten Strom? Wie lange muss ich rudern, bis ich die Energie eines Schokoriegels verbraucht habe? Wer heizt mit welchem Rohstoff am meisten ein?

Ein Energie-Erlebnistag soll Fragen wie diese beantworten und Wege aufzeigen, wie Energie sinnvoll gespart werden kann. Kernstück ist ein Postenlauf mit vielfältigen Aktivitäten rund um Energie. Die SchülerInnen können mit einer Wasserturbine Orangensaft pressen, den Energieverbrauch von Haushaltsgeräten messen oder an einem Tretgenerator mit den eigenen Beinen spüren. So werden wertvolle und bleibende Erfahrungen mit der Aufforderung zu nachhaltigem Handeln verknüpft.

Das Angebot richtet sich an SchülerInnen zwischen 10 und 25 Jahren und eignet sich gut als Auftakt zur Auseinandersetzung mit Energiefragen. Es stehen sieben frei kombinierbare Module zur Auswahl. Das Ökozentrum Langenbruck übernimmt die gesamte Planung und Durchführung der Energie-Erlebnistage, die entweder am Ökozentrum Langenbruck (BL) oder bei mehreren interessierten Klassen auch direkt an der jeweiligen Schule durchgeführt werden können.

Weitere Informationen sowie ein Anmeldeformular finden Sie unter www.energie-erlebnistage.ch.

«Keine sexuelle Gewalt an Kindern!»

**Sichtveranstaltung für
interessierte Lehrpersonen,
Schulleitungen und
Schulbehörden**

«Mein Körper gehört mir!»

Prävention von sexueller Gewalt

- mit dem interaktiven Parcours
- und dem Theater Vitamin A

Eine interaktive Ausstellung und ein Theater für Schülerinnen und Schüler der 2. bis 4. Klassen.

Den Parcours und das Theater vor Ort anschauen und sich informieren lassen.

Freitag, 23. Oktober 2009 von
14-17 Uhr im Raum Liestal.

Genaue Angaben unter:
www.kindesschutz.bl.ch

Jugendliche gegen Gewalt

Beinahe täglich wird in den Medien über die Gewalttaten von Jugendlichen und die Zunahme ihrer Gewaltbereitschaft berichtet. Diese negativen Nachrichten dominieren das Bild der Jugendlichen in der Schweizer Öffentlichkeit. Jung sein und gewalttätig sein wird oft gleichgesetzt.

terre des hommes schweiz will zusammen mit Jugendlichen diesem einseitigen Jugendbild und der Gewalt durch Jugendliche etwas entgegensetzen und organisiert deshalb vom **26. Oktober bis 1. November 2009** eine Aktionswoche unter dem Motto **«Jugendliche gegen Gewalt»**. Jugendliche in der Schweiz sollen die Möglichkeit haben, sich während dieser Woche gegen Gewalt zu engagieren. Sie können so ein Zeichen dagegen setzen, dass eine gewaltbereite Minderheit von Jugendlichen die öffentliche Diskussion dominiert und das Leben derjenigen beeinflusst, die Gewalt ablehnen.

Mitmachen können alle: Schulklassen, Jugendgruppen, Freundeskreise, Musik-, Theater- und Sportgruppen, einzelne Jugendliche u.s.w. terre des hommes schweiz sammelt die Informationen, stellt ein Programm der Aktivitäten zusammen und informiert die Öffentlichkeit über die Aktivitäten. Anmeldeschluss ist der 12. Oktober.

Mehr Informationen dazu finden Sie unter:
www.jugend-gegen-gewalt.ch

Wir freuen uns auf die Teilnahme zahlreicher Jugendlicher!

Sylvia Valentin

Kampagnenkoordinatorin terre des hommes schweiz

sylvia.valentin@terredeshommes.ch, +41 61 338 91 45

x-hoch-herz: der Engagement-Award für Schulen

Seit dem Schuljahr 2006/07 zeichnet das Migros-Kulturprozent mit seinem Projekt x-hoch-herz jedes Jahr Klassen und Schulen aus, die sich für andere engagieren. Seit dem Start von x-hoch-herz haben sich jedes Jahr Tausende von Schülerinnen und Schülern für eine gute Sache eingesetzt. Sie haben zum Beispiel ein Biotop zur Rettung der Geburtshelferkröte gebaut, Geld für eine Schule in Afrika gesammelt oder einen Handykurs im Altersheim angeboten. Mit dem Award möchte das Migros-Kulturprozent das gesellschaftliche Engagement von Schulen sichtbar machen und deren Leistungen honorieren.

Hauptpreis: Ein freier Wunsch

Fünf Klassen winkt als Hauptpreis ein freier Wunsch, weitere zwanzig Klassen erhalten einen Beitrag in die Klassenkasse in der Höhe von 500 bis 1500 Franken. Sämtlichen mitmachenden Schülerinnen und Schülern vergibt x-hoch-herz einen Überraschungspreis. Am Wettbewerb können alle Klassen und Schulen bis zur 9. Schulstufe teilnehmen.

Detaillierte Informationen und die Teilnahmebedingungen sind unter www.xhochherz.ch aufgeschaltet.

Kontakt bei Fragen:
Ursula Huber
Geschäftsstelle x-hoch-herz
044 451 30 59
ursula.huber@xhochherz.ch

Polysportives Herbstwochenende

Modul Fortbildung/J+S-Schulsport BL 266/9

Dieser 2-tägige Kurs bietet einen attraktiven Mix aus verschiedenen bekannten wie auch unbekannteren Sportarten und die Gelegenheit, seine J+S-Anerkennung im Fach Schulsport für zwei Jahre zu verlängern.

Inhalt

- **Futsal**, Leiter Thomas Bircher
- **Faires Kämpfen**, Leiter Marcel Humair u.a.
- **NIA**, Leiterin Cécile Hausammann
- **Theorie**: «Das neue Kernlehrmittel», J+S-News, News der Fachstelle Schulsport BL

Zielpublikum

Sportlehrpersonen und sportunterrichtende Lehrpersonen aller Stufen; mindestens 20, maximal 50 Teilnehmende

Kurskosten

- Fr. 80.- für J+S-Tätige,
- Fr. 160.- für Nicht-J+S-Tätige

- Die Verpflegung ist im Preis inbegriffen, exkl. Getränke
- Die Teilnehmenden haben Anrecht auf Erwerbsersatz (EO)

Kursort

Muttenz, Kriegackerhallen

Kursdatum

Samstag/Sonntag, 7./8. November 2009

Kurszeiten

Samstag, 9.00–17.00 Uhr, und So, 9.00–17.00 Uhr

Organisation

Sportamt BL (Thomas König) und BLVSS

Anmeldung

bis Montag, **7. 9. 2009**
über die J+S-Schulcoaches
(Bei Fragen zur Anmeldung wende man sich an das Sportamt BL in Pratteln, Tel. 061 827 91 00/06)

Lust auf Geschichte

Das neue Lehrmittel «Geschichte der Neuzeit» regt dazu an, Geschichte aus verschiedenen Blickwinkeln zu betrachten. Es wurde an der Pädagogischen Hochschule FHNW für den Unterricht an der Sekundarstufe 2 entwickelt.

Geschichte ist nicht festgefügttes Wissen über vergangene Geschehnisse. Sie ist das Ergebnis einer beständigen Auseinandersetzung mit der Vergangenheit, die wir aus unterschiedlichen Blickwinkeln vornehmen können.

Diese Vielgestaltigkeit von Geschichte macht das Lehrmittel «Geschichte der Neuzeit» deutlich. Das Buch bietet mit unterschiedlichen Textsorten exemplarische Zugänge zur Vergangenheit und regt damit zum Nachdenken über Geschichte an. «Geschichte der Neuzeit» richtet den Blick auf weltgeschichtliche Zusammenhänge, berücksichtigt aber zugleich die Schweizer Geschichte in angemessener Weise, indem bedeutende historische Entwicklungen an Schweizer Beispielen erläutert werden.

Panorama – Fallbeispiele – Längsschnitte

Um die Perspektivität und Vielgestaltigkeit von Geschichte zu veranschaulichen, ist «Geschichte der Neuzeit» in drei Teile gegliedert. Im Teil «Panorama» stehen sich je zwei doppelseitige Texte gegenüber, die unterschiedliche Zugänge zu verschiedenen Zeitabschnitten darstellen. Sie erhellen zentrale Sachverhalte und Zusammenhänge mit Bezügen zur Gegenwart. Zugleich regen sie zum Nachdenken über Geschichte an: Wie werden Fakten ausgewählt und gedeutet? Wie werden historische Zeugnisse behandelt und kommentiert? Es folgen sechs «Fallbeispiele» aus verschiedenen Epochen, welche die Möglichkeit zur vertieften Auseinandersetzung mit der Geschichte eröffnen. Bei den sogenannten «Längsschnitten» wird schliesslich an eher kulturgeschichtlichen Themen der Wandel als Element der Geschichte ins Zentrum gestellt.

Handbuch und Website

«Geschichte der Neuzeit» soll auch als erste Einführung in die Praxis geschichtswissenschaftlichen Arbeitens dienen: Bei den Darstellungstexten werden die Autorinnen und Autoren genannt, Zitate werden mit Fussnoten nachgewiesen, die Texte enthalten weiterführende Literaturhinweise und die Quellen sind mit genauen Herkunftsangaben versehen. Das Lehrmittel wird von einem Handbuch für Lehrpersonen begleitet, worin das Konzept erläutert und Anregungen für den Einsatz im Unterricht vorgeschlagen werden. Zudem liefert die eigene Website www.geschichtederneuzeit.ch zusätzliche Materialien, didaktische Anregungen und Vorschläge für den Geschichtsunterricht.



An der Ausarbeitung des Lehrmittels, das im Zürcher Lehrmittelverlag erschienen ist, waren sowohl Historikerinnen und Historiker als auch Personen aus der Lehrpraxis beteiligt. Federführung und Konzeptentwicklung wurden durch das Zentrum Politische Bildung und Geschichtsdidaktik an der Pädagogischen Hochschule FHNW verantwortet.

Jan Hodel, Institut Forschung und Entwicklung

Kontakt: jan.hodel@fhnw.ch

Bestellmöglichkeit

Geschichte der Neuzeit (Schülerbuch)

ab 9. Schuljahr

244 Seiten, A4, farbig illustriert, broschiert

Artikel-Nr. 725 500.00

Schulpreis: Fr. 35.–

Geschichte der Neuzeit

(Handbuch für Lehrpersonen)

Lieferbar ab August 2009

56 Seiten, A4, geheftet

Artikel-Nr. 725 500.04

Schulpreis: Fr. 30.–

Im Zürcher Lehrmittelverlag:

www.lehrmittelverlag.com

Aktuelles vom DTU

Berufskunde

Dossier Laufbahn (DVD 42130, 30 Min.)

Berufswege – Lehrabschluss – Stellensuche

Fünf Personen erzählen von ihrem Weg nach der Berufslehre. Naila Hadzic steht kurz vor ihrem Lehrabschluss. Mit Hilfe der Berufsberatung plant sie ihre weitere berufliche Karriere. Tipps und Tricks zur Bewerbung und zum Vorstellungsgespräch helfen bei der Stellensuche.

Der Film eignet sich gut für Berufsschulklassen mit Lehrgängern!

(Zusatzmaterial siehe: www.myschool.sf.tv) (SF Wissen mySchool, 2008)

Klima

Sechs Grad bis zur Klimakatastrophe (DVD 42124, 96 Min.)

Es ist eine Welt, in der die Regenwälder Südamerikas ebenso verschwunden sind wie die Eismassen der Arktis. Was heute wie Science-Fiction anmutet, könnte bald bittere Realität werden. Diese Dokumentation zeigt, wie sich der Klimawandel schon heute bemerkbar macht und was uns in Zukunft mit jedem Grad Temperaturanstieg erwartet. Mittels modernster Computeranimationen werden die Auswirkungen auf globaler und regionaler Ebene dargestellt.

(Sprachen: Deutsch, Englisch)

(National Geographic, 2008)

Evolution

Charles Darwin und die Evolution (DVD 42150, 31 Min.)

Im Jahre 1859 veröffentlichte Charles Darwin sein berühmtes Werk «The Origin of Species», in dem er seine Theorie der Evolution beschreibt. Er beeinflusste damit nicht nur die biologische Forschung, sondern wurde sogar zum Begründer einer neuen Weltanschauung.

Kapitel: Charles Darwin – Leben und Werk (16:20 Min.)/Vor dem Evolutionsgedanken (2:50 Min.)/Lamarckismus (4:30 Min.)/Darwinismus (2:50 Min.)/Artbildung bei den Darwinfinken (2:50 Min.)/Die Evolutionstheorie heute (1:20 Min.)

(FWU 2008)

Mikrobiologie/Virologie

Parasiten des Menschen (DVD 42154, 22 Min.)

Kapitel: Malaria-Parasiten im Blut/Infektion und Symptome/Bekämpfung/ Malaria in Deutschland?/Fuchsbandwurm/Zecke-Grosser Holzbock

(Im DVD-ROM-Teil; Arbeitsblätter usw...)

(FWU 2008)

Sucht – Rauschmittel – Prävention

Modedroge Cannabis (DVD 42131, 24 Min.)

Suchtprävention als fächerübergreifendes Thema verfolgt das Ziel, junge Menschen vor Drogen zu schützen und über die schädigende Wirkung aufzuklären. Immer wieder neu aufgegriffen wird in diesem Zusammenhang auch die Diskussion um legale und illegale beziehungsweise weiche und harte Drogen. Jüngste Erkenntnisse machen deutlich, dass Cannabiskonsum bei Jugendlichen überaus verbreitet ist, die Folgen jedoch unterschätzt werden.

Kapitel: Wege in die Sucht (6:20 Min.)/Sucht und ihre Auswirkungen(5:50 Min.)/Sucht und Kriminalität (5:10 Min.)

(Im DVD-Rom-Teil: Arbeitsblätter, Bilder usw.)

(FWU 2008)

Vögel

Der Eisvogel (DVD 42137, 19 Min.)

Schillernd, gleich einem Edelstein fliegt der Eisvogel dicht über Flüsse und Seen. Kopfüber stürzt er sich ins Wasser, um kurz darauf mit einem Fisch im Schnabel aufzutauchen.

Kapitel: Lebensweise des Eisvogels/Verhaltensweisen des Eisvogels/(Filmsequenzen zur Beobachtung – ohne Kommentar!)/Lebensraum Auwald

(Im DVD-Rom-Teil: Unterrichtsmaterialien!)

(FWU 2008)

Säugetiere

Braunbär, Luchs und Wolf

Rückkehr auf leisen Sohlen (DVD 42152, 42 Min.)

Sie kommen wieder, die einst ausgerotteten grossen Jäger, welche bei uns nur in Märchen und Mythen überlebt haben.

Kapitel: Der Braunbär/Der Luchs/Der Wolf/Die Rückkehr der Wölfe/Der Fall Bruno

(FWU 2008)

Energie

Erneuerbare Energien: Wasserkraft (DVD 42138, 20 Min.)

Die Wasserkraft erlebt derzeit als erneuerbare und klimaneutrale Energiequelle eine bedeutende Renaissance. Neben konventionellen Wasserkraftwerken an Flussläufen und Stauseen bieten neue Entwicklungen im Bereich der Gezeiten- und Wellenkraftwerke ein grosses Nutzungspotential, das kontinuierlich ausgebaut wird.

Kapitel: Erneuerbare Energien: Wozu erneuerbare Energien? (1:10 Min.)

Wasserkraft: Der Wasserkreislauf (1:20 Min.)/Zur Geschichte (2:20 Min.)

Energie aus Binnengewässern: Laufwasserkraftwerke (3:30 Min.)/Speicherkraftwerke (2:40 Min.)/Pumpspeicherkraftwerke (2:30 Min.)

Energie aus dem Meer: Die Entstehung der Gezeiten (2:00 Min.)/Gezeitenkraftwerke (2:40 Min.)/Meeresströmungskraftwerke (1:40 Min.)

(Im DVD-Rom-Teil: Arbeitsblätter, Grafiken usw.)

(FWU 2008)

Erneuerbare Energien: Windenergie (DVD 42139, 13 Min.)

Schon seit Jahrhunderten nutzen die Menschen die Kraft des Windes, sei es mit dem Segelschiff oder mit der Windmühle. Heute ermöglichen moderne Windkraftanlagen eine neue Dimension der Energieversorgung, die eine echte Alternative zur Stromerzeugung aus fossilen Energieträgern ist.

Kapitel: Erneuerbare Energien: Wozu erneuerbare Energien? (1:10 Min.)

Windenergie: Wie entsteht der Wind? (2:40 Min.)/Zur Geschichte (2:20 Min.)/So funktioniert eine Windkraftanlage (3:00 Min.)/Standorte für Windkraftanlagen (1:00 Min.)/Effizienzsteigerung (1:00 Min.)/Ausblick (0:50 Min.)

(Im DVD-Rom-Teil: Arbeitsblätter, Grafiken, Tabellen usw.)

(FWU 2008)

Erneuerbare Energien: Geothermie (DVD 42155, 18 Min.)

Vulkane, heisse Quellen und Geysire zeigen eindrucksvoll, dass im Erdinneren beachtliche Temperaturen herrschen. Diese Erdwärme kann zur Energiegewinnung genutzt werden. Geothermie, eine weltweite Ressource, die keinen jahreszeitlichen oder klimatischen Änderungen ausgesetzt ist, bildet somit eine zuverlässige und umweltschonende Möglichkeit der Wärme- und Stromerzeugung.

Kapitel: Geothermie-Energie aus der Erde/Erneuerbare Energien/Strom und Wärme aus Geothermie

(Im DVD-ROM-Teil: Arbeitsblätter usw...)

(FWU 2008)

Physik

Grundlagen Physik – Das elektrische Feld (DVD 42122, 45 Min.)

Grundlagen Physik – Das magnetische Feld (DVD 42123, 40 Min.)

Magnetismus Pole – Felder – Kräfte (DVD 42162, 23 Min.)

Unsichtbare Kräfte ziehen metallische Gegenstände an. Was steckt dahinter? Wie unterscheiden sich Stoffe, die magnetisch angezogen werden, von denen, die unberührt bleiben?

Kapitel: Einleitung (1:11 Min.)/Im Inneren von Magneten (5:22 Min.)/Magnetfelder (3:32 Min.)/Der Kompass und das Magnetfeld der Erde (3:06 Min.)/Elektromagnete (5:06 Min.)/Magnet im täglichen Leben (4:11 Min.)

(Hagemann, 2009)

Lebenskunde

Menschenrechte (DVD 42159, 16 Min.)

Der Hauptfilm der DVD zeigt eingangs die Entwicklung der Menschenrechte als Naturrecht über rechtsphilosophische Ansätze aus der Antike, der Verankerung in der ersten französischen Verfassung von 1791 bis hin zur Kodifizierung der Menschenrechte in allen modernen Verfassungen.

Der Film geht auch auf die aktuelle Situation der Menschenrechte ein und zeigt Verstösse wie körperliche Strafen oder Folter, Einschränkung der Religions-, Presse- und Meinungsfreiheit oder Diskriminierung von Frauen, Verfolgung politisch Andersdenkender und Hinrichtungen.

Kapitel: Was sind Menschenrechte?/Allgemeine Erklärung der Menschenrechte/Verstösse gegen die Menschenrechte/Globale Menschenrechtssituation/Wie werden Menschenrechte geschützt?/Zusammenfassung

(Im DVD-Rom-Teil: Arbeitsblätter und Unterrichtsmaterialien)

(Didactmedia, 2008)

Wirtschaft und Recht

Der Geist des Geldes (DVD 42168, 85 Min.)

Die Erfindung des Geldes und ihre Folgen für die Menschheit

Geld macht sexy. Geld bedeutet Macht. Doch der UN-Sonderberichterstatter Jean Ziegler warnt: «Unsere Demokratie ist tödlich bedroht!»

3000 Jahre nach seiner Erfindung zeigt das Geld sein wahres Gesicht: Unvorstellbare Geldmengen in den Händen einiger weniger bestimmen unser aller Leben. Es ist höchste Zeit, diese Entwicklung zu stoppen!

Internationale Experten erklären Hintergründe und Zusammenhänge, um den Blick auf unser Zahlungsmittel zu schärfen und Lösungen für die Zukunft aufzuzeigen.

(Sprachen: Deutsch, Englisch)

(Polar-Film 2007)

Sachunterricht Unter- und Mittelstufe

Müll und Recycling (Primarstufe) (DVD 42141, 9 Min.)

Der Film zeigt am Beispiel eines alltäglichen Einkaufs einer Familie, wo überall Müll entsteht und wie wir Abfall – beispielsweise durch Verpackungen – vermeiden können.

Kapitel: Wo entsteht Müll? (1:25 Min.)/Müll vermeiden! (1:52 Min.)/Wir trennen Müll (1:12 Min.)/Kreislauf der Wertstoffe – Recycling (2:00 Min.)/Wo bleibt unser Müll? (1:49 Min.)

(geeignet für Primarstufe!)

(Didactmedia, 2008)

www.dtu-bs.ch

Dienst für technische Unterrichtsmittel DTU, Medienverleih

DTU Medienverleih
Binningerstrasse 6
4051 Basel

Tel. 061 267 68 20

Fax 061 267 68 21

bestell@dtu-bs.ch

www.dtu-bs.ch

Mo – Fr 07.15 – 16.00